



EUROPOOL / REDAKTION

Brexit - Nordirlands Konfliktlage ...

(SB) Seit vor einer Woche die oppositionelle Labour-Partei dem Wunsch der regierenden Konservativen Großbritanniens um vorgezogene Neuwahlen entsprochen und mit ihnen zusammen für ein Gesetz zur frühzeitigen Beendigung der laufenden Legislaturperiode stimmte, tobt im Vereinigten Königreich der Wahlkampf. Premierminister ... (S. 7)

POLITIK / REDAKTION

Afghanistan - viele Köche verderben den Brei ...

(SB) - Bisher vergeblich bemühen sich die Taliban und der amerikanische Sonderbeauftragte Zalmay Khalilzad um eine Beendigung des Krieges in Afghanistan. Am 7. September mußte US-Präsident Donald Trump wegen Widerstands in der eigenen Regierung die gemeinsame ... (Seite 9)

UMWELT / REDAKTION

Fracking - und wählt nicht Boris Johnson ...

(SB) - "Wenn Schiefergasreserven in London ausgebeutet werden können, sollten wir keinen Stein unumgedreht oder ungefrackt lassen, um die ... (Seite 24)

24. Linke Literaturmesse -

kritisch schreiben kritisch lesen ...

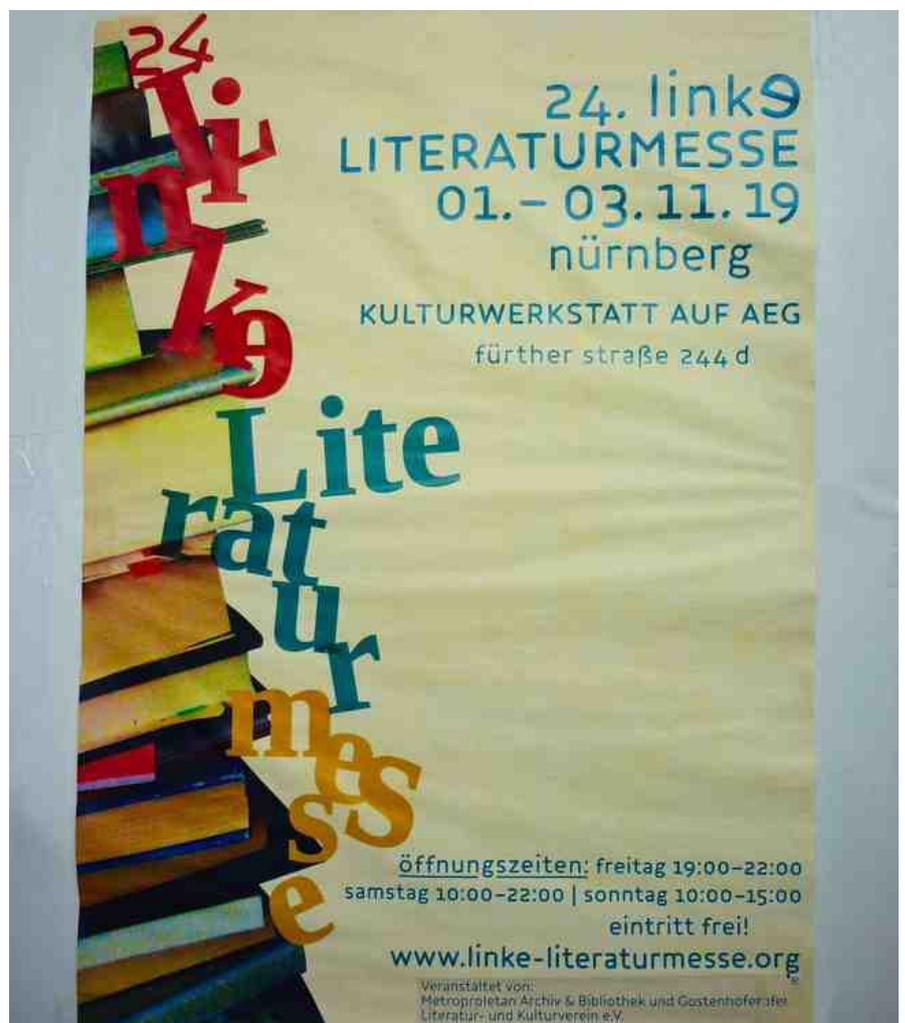


Foto: © 2019 by Schattenblick

Zwischen diesen Menschen, die in ein und derselben Geschichte stecken und gleichermaßen an ihr beteiligt sind, entsteht durch den Dolmetsch des Buches ein historischer Kontakt. Schreiben und

Lesen sind zwei Gesichter ein und derselben historischen Tatsache, und die Freiheit, zu der der Schriftsteller uns auffordert, ist kein reines, abstraktes Bewußtsein des Freiseins. Genau genommen ist sie nicht vorhanden, vielmehr wird sie in einer histori-

schen Situation erworben; jedes Buch schlägt eine konkrete Befreiung aus einer besonderen Entfremdung vor.

Jean-Paul Sartre - Was ist Literatur? [1]

(SB) 5. November 2019 - Noch ein halbes Jahrhundert nach Ende der 1960er Jahre wirft der linke und revolutionäre Aufbruch dieser Dekade einen so langen Schatten, daß selbst letzte Auswirkungen dieser Zeit zunichte gemacht werden müssen. Das Lesen kritischer und erkenntnisträchtiger Texte gehörte damals ebenso selbstverständlich zur sozialen und politischen Emanzipation wie die praktische Intervention in die Gesellschaftsmaschine und das Erkämpfen von Freiräumen, in denen es sich so selbstbestimmt wie möglich leben läßt. Das sollte heute nicht anders sein, nur sind die Bedingungen dafür sehr viel schwieriger geworden, nicht zuletzt durch eine Brutalisierung der Sprache im Kampf um die politische Deutungshoheit wie ihre Durchdringung mit sachzwangestützten Handlungsimperativen, die in Frage zu stellen zusehends auf Unverständnis stößt.

Linker Literatur kommt die große Verantwortung zu, die systematische Unterdrückung gesellschaftskritischen Denkens zu verhindern und bereits erkämpfte Geländegewinne gegen die Totalität des gewollten Vergessens zu verteidigen. Heute verfügt der Kapitalismus über informationstechnische Mittel kognitiver Zuordnung, die nicht nur die den Menschen zur Verfügung stehende Zeit okkupieren, sondern ihr physisches Reaktionsvermögen und ästhetisches Empfinden auf Ein- und Ausgabeprozesse kondi-

tionieren, die sie in weit höherem Ausmaß für fremde Zwecke verfügbar machen als zu einer Zeit, als die Koexistenz von Telemedizin und Printprodukten noch viel Luft zum Atmen und viel Platz zum Nachdenken ließ. Wenn entfremdete und selbstbestimmte Aktivitäten immer weniger voneinander zu unterscheiden sind und die apparative Funktionalität der Schnittstellen zur Maschine



die darüber transportierten Inhalte zu von Dritten umfassend evaluiertem Content verkommen läßt, bleibt die Besinnung auf davon unbeeinflusste Attribute des Lebens auf der Strecke technisch definierter, zum Zwecke der Wiedererkennbarkeit stark formalisierter Standards und Verläufe.

Für Sartre war der lesende Mensch insofern an der Vollenkung eines literarischen Werkes aktiv beteiligt, als es an die LeserInnen appelliere, sie mögen "der Enthüllung, die ich durch das Mittel der Sprache vorgenommen habe, zu objektiver Existenz verhelfen". Schreiben und Lesen fanden für den existentialistischen Philosophen in einem Möglichkeitsraum statt, dessen Ausgangs-

bedingungen durch ein nicht kausal determinierbares Verhältnis von LeserIn und AutorIn geprägt war. So sei "das Auftauchen des Kunstwerkes ein neues Ereignis, das sich aus den vorherigen Gegebenheiten nicht erklären läßt. Und da dieses gelenkte Schaffen ein absoluter Anfang ist, wird es also durch die Freiheit des Lesers bewirkt, durch die Freiheit in ihrer reinsten Form." [2]

24. Linke Literaturmesse in der Kulturwerkstatt Auf AEG in Nürnberg

Foto: © 2019 by Schattenblick

Demgegenüber geht die vielgerühmte Interaktivität informationstechnischer Systeme oft nicht über das Abklicken einer Eingabeaufforderung oder die Wahl zwischen Optionen hinaus, deren Auswahl festlegt, was alles nicht zur Sprache kommen soll. Lesen als "gelenktes Schaffen" zu bezeichnen macht zwar ein Moment der Führung geltend, aber nicht im Sinne eines autoritären Indoktrinierens, das in informationstechnischen Systemen zumindest tendentiell durch vorformatierte Antworten, binäre Entscheidungsraaster und

sozial bewertende Rückkopplungsschleifen strukturell eingelassen ist.

Dabei handelt es sich nicht um das bloße Nebenprodukt einer technologischen Entwicklung, die die Rationalisierungslogik der industriellen Produktionsweise fortschreibt, sondern deren absichtsvoller Anwendung auf soziale Verhältnisse, mit denen die Unberechenbarkeit des subjektiven Faktors reduziert und die Verfügbarkeit menschlicher Arbeitskraft erweitert werden soll. Um herrschaftliche Sozialkontrolle in der Permanenz der Krise der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft aufrechterhalten zu können, wird die Zähl- und Vergleichbarkeit menschlicher Lebens- und Wechselverhältnisse qualifiziert zum Zwecke dessen, die zur Gegenwehr drängenden Verluste an Autonomie und Versorgungssicherheit durch die Partikularisierung und Atomisierung der Gesellschaftssubjekte zu neutralisieren.

Kampf um Deutungsmacht auf dem Feld der Sprache

Der damit einhergehende Aufstieg einer Neuen Rechten in den Parlamenten und ihres außerparlamentarischen Armes in Gestalt rassistischer und faschistischer Kräfte von Pegida bis Combat 18 schlägt sich in einer Brutalisierung der Sprache nieder, der entgegenzutreten heute eine zentrale Aufgabe linker Literatur ist. Dabei geht es neben der Aufklärung über Motive und Ziele dieser aufstrebenden Bewegungen um die Untersuchung ihrer Mittel und Methoden, mit denen sie den gesellschaftlichen Mainstream zu vereinnahmen suchen. Der gegen die linke Bewegung gerichtete Vorwurf, aufgrund ihrer Verwurzelung in realsozialistischen und antiimperialistischen Traditionen das rote Äquivalent zur braunen Reaktion zu sein, hat bereits erheblichen Schaden angerichtet. So abwegig die Gleichsetzung von DDR und NS ist, so sehr fällt sie auf den fruchtbaren Boden einer massenmedial indoktrinierten

winistischen Entsolidarisierung der neoliberalen Konkurrenzgesellschaft ihr Heil zu suchen.

Sprachlich schlägt sich das in der vermeintlichen Relevanz des Vorwurfes nieder, an allen erlittenen Nachteilen durch die Mißachtung der Forderungen, eigenverantwortlich Risikoprävention zu betreiben und den Wert der eigenen Arbeitskraft zu optimieren, selbst schuld zu sein. Anstatt über den objektiven Verschleiß durch Lohnarbeit und Sozialstreß, durch Umweltgifte und Industrienahrung nachzudenken, soll desto mehr jeder seines Glückes Schmied sein, desto weniger die dafür erforderliche Durchlässigkeit der Klassengrenzen gegeben ist. Wer noch nicht vergessen hat, daß die Probleme anderer Menschen die eigenen sind und dementsprechend handelt, wird heute ganz offen als "Gutmensch" verächtlich gemacht, als sei das solidarische Eintreten für andere Ausdruck blauäugiger Verkennerung realer Gewaltverhältnisse. Kinder und Jugendliche beleidigen sich mit herabwürdigend gemeinten Vokabeln sozialrassistischer oder antisemitischer Art, wodurch gesellschaftliche Erfolglosigkeit oder das Bekenntnis zum Judentum mit möglicherweise mörderischer Konsequenz zu Feindbildern erhoben werden. Behindertenfeindlichkeit, Homo-, Inter- und Transphobie, Misogynie und Antifeminismus sind nicht nur in der Rechten virulent, sondern auch in der sogenannten politischen Mitte weit verbreitet.

Die Aufgabe linker Literatur bestünde zudem darin, staatliche Maßnahmen wie das Erlassen von Gesetzen gegen sogenannte Haßverbrechen oder die an IT-Unter-



*Im Foyer der Linken
Literaturmesse
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Bevölkerung, die mit dem Totalitarismusvorwurf gegen links darin bestärkt wird, in der sozialdar-

nehmen gerichtete Aufforderung, entsprechende Postings zu löschen, mit der strukturellen Begünstigung rassistischer Feindbildproduktion im kapitalistischen Wettbewerbsstaat zu konkurrieren. Wo den Marktsubjekten tagtäglich eingebleut wird, sich durch Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit zu bewähren, sind Aggressionen gegen Menschen, die aus welchen Gründen auch immer Sozialtransfers in Anspruch nehmen, vorprogrammiert. Wo ein Staat imperialistische Kriege führt und zu deren Legitimation Menschenrechte heranzieht, wird der Gewaltcharakter sozialer Regulation gestärkt anstatt geschwächt. Wo KurdInnen, TürkInnen, JüdInnen und PalästinenserInnen zum Spielball seiner geostrategischen Winkelzüge werden, wird Feindseligkeit zwischen Menschen geschürt, die ansonsten das Interesse, sich gegen ihre Instrumentalisierung und Fremdbestimmung zusammenzuschließen, vereinen könnte.

Es ist kein Zufall, daß der Begriff des Kollektiven mit Zwangsmaßnahmen synonym gesetzt wird, daß es in der herrschenden Sprachregelung keinen Sozialismus geben darf, der aus den Defiziten realsozialistischer Gesellschaft lernen und sie überwinden könnte, ja daß Anarchismus nach wie vor mit bombenlegenden Attentätern gleichgesetzt wird. In der hermetisch gegen jede herrschaftskritische Analyse abgeschirmten Sprachregelung des Antikommunismus geht weitgehend unter, daß die Affirmation von Liberalismus und Marktwirtschaft nicht minder doktrinär, ideologisch und autoritär daherkommt, als es den politischen

GegnerInnen angelastet wird. Wenn heute in der größten sozialen Bewegung der Republik, Fridays For Future, linke AktivistInnen und Gruppen marginalisiert bis diffamiert werden, dann ist das nicht zuletzt das Ergebnis einer Sprachregelung, die auf der Basis simpelster Vergleichsoperationen zum angestrebten Ergebnis politischer Selektion kommt.

Von daher gibt es keinen Mangel an Anlässen und Gelegenheiten für eine emanzipatorischen und sozialrevolutionären Zielen ver-

kei ihres Amtes zu entheben und durch Zwangsverwaltungen zu ersetzen, führen allen emanzipatorischen Kräften vor Augen, daß gesellschaftliche Freiräume im Zweifelsfall mit Waffengewalt niedergemacht werden. Das gilt auch für Deutschland, wie die anhaltende Unterstützung der AKP/MHP-Regierung in Ankara durch die Bundesregierung und die Verfolgung kurdischer AktivistInnen und türkischer KommunistInnen durch das Gesinnungsstrafrecht 129 b in der Bundesrepublik belegen.



pflichtete Literatur, Präsenz zu zeigen und wirkmächtig tätig zu werden. Es geht um nichts Geringeres, als die Suggestionen hegemonialer Deutungsmacht zu perforieren und Gegenentwürfe solidarischen und sozial gerechten Handelns stark zu machen. Die gegenwärtige Besetzung Rojavas durch türkische Truppen und islamistische Milizen wie die diktatorische Ermächtigung, zahlreiche BürgermeisterInnen mehrheitlich kurdischer Städte und Gemeinden im Südosten der Tür-

Platz für inspirierende Lektüren und befreiende Gedanken

Foto: © 2019 by Schattenblick

"Alles lernen, nichts vergessen!"

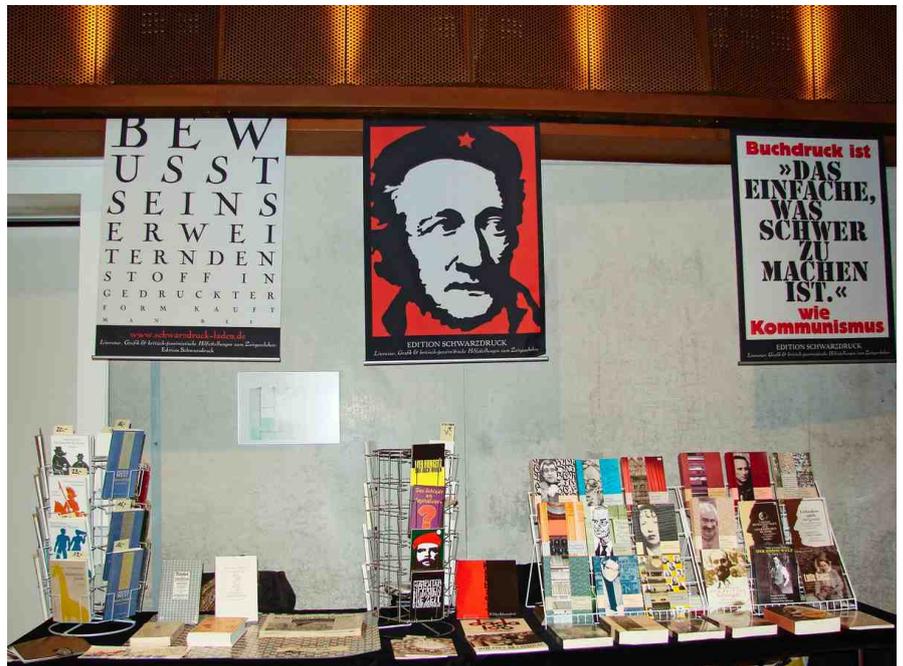
Um so erfreulicher, daß auf der 24. Linken Literaturmesse in Nürnberg kein Mangel an Solidaritätsadressen und -veranstaltungen zugunsten der bedrängten KurdInnen bestand. Zum zweiten Mal in der Kulturwerkstatt Auf AEG im Stadtteil Eberhardshof

im Westen Nürnbergs ausgerichtet, trafen dort vom 1. bis 3. November LeserInnen und AutorInnen, VerlegerInnen und AktivistInnen aufeinander, um konstruktiv miteinander zu streiten und gemeinsam zu feiern, daß es überhaupt noch derartige Zusammenkünfte gibt. Wie immer organisiert vom Metroproletan Archiv & Bibliothek wie dem Gostenhofer Literatur- und Kulturverein e.V. bot die Messe nicht nur an den Verlagsständen viel Interessantes und Lesenswertes, sondern wartete vor allem mit zahlreichen Veranstaltungen zu verschiedensten Buchprojekten auf.

Wie unverzichtbar der große theoretische und historische Fundus der radikalen Linken nicht nur für künftige Generationen ist, sondern auch gestandene AktivistInnen der letzten Jahrzehnte, zeigen jüngste Debatten. Wer davon ausgeht, die anlässlich des Kriegseintrittes Italiens auf der Seite der Gegner Deutschlands auf einem Flugblatt im Mai 1915 geprägte Losung Karl Liebknechts "Der Hauptfeind steht im eigenen Land!" sei unter Linken unverhandelbar, kann sich heute eines Schlechteren belehren lassen [3]. Aus der von einigen linken AutorInnen erhobenen These, heute stehe der Hauptfeind in den kriegstreibenden USA, resultiert im Endeffekt das Bündnis mit dem deutschen Imperialismus oder zumindest seine nachrangige Bedeutung im Rahmen zu führender Auseinandersetzungen. Auf diesem Weg manövrieren sich Teile der Linken zielsicher ins Lager eines Klassenkompromisses, der des Feindbildes der DDR nicht mehr bedarf, weil die USA als national einigendes Moment an ihre Stelle treten.

Dies ist nur ein Beispiel für Streitpunkte, die eine klar gegen jede Form von Ausbeutung und Unter-

Durch die Erfahrung sind wir gewarnt - alles lernen, nichts vergessen! [4]



drückung, also auch Klassenherrschaft positionierte Linke nicht nötig hätte. Liebknechts Forderung "Nichts vergessen!" hat unter Verweis auf heutige Formen herrschaftskonformer Manipulation kaum Staub angesetzt:

Wir haben erlebt, daß beim Kriegsausbruch die Massen von den herrschenden Klassen mit lockenden Melodien für den kapitalistischen Kriegszweck eingefangen wurden. Wir haben erlebt, wie die schillernden Seifenblasen der Demagogie zerplatzten, die Narrenträume des August verflogen, wie statt des Glücks Elend und Jammer über das Volk kamen; wie die Tränen der Kriegswitwen und Kriegswaisen zu Strömen anschwellen; wie die Erhaltung der Dreiklassenschmach, die verstockte Heiligsprechung der Viereinigkeit: Halbabsolutismus - Junkerherrschaft - Militarismus - Polizeiwillkür zur bitteren Wahrheit wurde.

*"Bewusstseinerweiternden Stoff in gedruckter Form" verabreicht die Edition Schwarzdruck
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Das gilt auch für die Sprache, mit der viele Menschen hierzulande aufgewachsen sind oder die sie sich als MigrantInnen auf eine Weise angeeignet haben, die biodeutschen RassistInnen die Schamesröte ob der Armut eigenen Sprachvermögens ins Gesicht treiben müßte. Als zentrales Transportmittel für Bewußtseins- und Identitätsbildung ist sie, wie etwa die Besetzung einst als links geltender Termini wie der des "Establishments" durch die AfD oder ihr offener Haß auf eine geschlechtersensible Sprache verraten, heiß umkämpft. Wer nicht will, daß die persönliche Befähigung, sich sprachlich mitzuteilen und auszutauschen, mit Implikationen und Attributen kontaminiert wird, die Brechreiz auslösen, ist gut beraten, alles zu lernen und nichts zu vergessen.



Vor einem halben Jahrhundert beantwortete Franz Josef Degenhardt die Frage, wo nur unsere alten Lieder geblieben seien, so: "Lehrer haben sie zerbröckelt, Kurzbehoste sie zerklümpft - Braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft!" Die in weiten Teilen der Linken verbreitete Abneigung gegen das Deutsche, das als Sprache des NS-Faschismus identifiziert wird, als hätten nicht auch KommunistInnen, JüdInnen und andere AntifaschistInnen in ihrem Fluidum gelebt, überläßt dieses zentrale Feld gesellschaftlicher Vermittlung ohne Not seinen WiedergängerInnen. Kein Geringerer als der jeglicher völkischen Gesinnung unverdächtige Theodor W. Adorno entschloß sich unter anderem deshalb, weil er sich wieder der deutschen Sprache bedienen wollte, zur Übersiedlung aus dem US-ame-

rikanischen Exil in die Bundesrepublik. Neben dem, daß man in der neuerworbenen Sprache "niemals, mit allen Nuancen und mit dem Rhythmus der Gedankenführung, das gemeinte so genau treffen kann wie in der eigenen" Sprache, machte er geltend, daß das Deutsche "offenbar eine besondere Wahlverwandtschaft zur Philosophie, und zwar zu deren spekulativem Moment, das im Westen so leicht als gefährlich unklar - keineswegs ohne allen Grund - beargwöhnt wird." [5] Es lohnt sich, Adornos kritisch zugewandte Würdigung der deutschen Sprache in aller Ausführlichkeit zu lesen, um zu verstehen, daß sie nur dann für nationalistische und völkische Zwecke instrumentalisiert werden kann, wenn diesen nicht der ihrer Feindseligkeit gemäße Widerstand entgeggestellt wird.

Im Zerrspiegel kultureller Deutungsmacht

Foto: © 2019 by Schattenblick

Anmerkungen:

- [1] Jean-Paul Sartre: Was ist Literatur, Reinbek bei Hamburg 1969, S. 44
- [2] a.a.O., S. 30
- [3] <https://theoriepraxis.wordpress.com/2018/10/01/der-hauptfeind-steht-im-eigenen-land/>
- [4] a.a.O.
- [5] Theodor W. Adorno: Stichworte - Auf die Frage: Was ist deutsch, Frankfurt am Main 1969, S. 110

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0098.html>

Brexit - Nordirlands Konfliktlage ...

(SB) 5. November 2019 - Seit vor einer Woche die oppositionelle Labour-Partei dem Wunsch der regierenden Konservativen Großbritanniens um vorgezogene Neuwahlen entsprochen und mit ihnen zusammen für ein Gesetz zur frühzeitigen Beendigung der laufenden Legislaturperiode stimmte, tobt im Vereinigten Königreich der Wahlkampf. Premierminister Boris Johnson hofft von den Wählern die Zustimmung für seinen Brexit-"Deal", den er Mitte Oktober mit der EU vereinbart hat, und eine deutliche Mehrheit der Sitze im Unterhaus, um ihn ratifizieren zu können, zu erhalten. Zum Auftakt des Wahlkampfes lagen die Tories in allen Umfragen mit etwas mehr als 30 Prozentpunkten deutlich vor den Sozialdemokraten, die bei etwas mehr als 20 Prozent rangierten. Ob jedoch am 12. Dezember die Konservativen als deutliche Sieger aus dem Urnengang hervorgehen werden, muß sich erst noch zeigen.

Auch Theresa May wollte, als sie im Frühjahr 2017 Neuwahlen ausrief, politische Rückenbedeckung für ihre konfrontative Verhandlungsposition gegenüber Brüssel einholen und hat dabei die parlamentarische Mehrheit, die sie ein Jahr zuvor von David Cameron quasi geerbt hatte, verspielt. Seitdem sind die Konservativen zwecks Machterhalts auf die Stimmen der zehn Unterhausabgeordneten der probritisch-protestantischen Democratic

Unionist Party (DUP) aus Nordirland angewiesen, was wiederum die Verhandlungen um den EU-Austritt vollends in eine Sackgasse führte.

Weil Brüssel und die Regierung in Dublin auch nach einem Brexit auf die Beibehaltung einer unsichtbaren Grenze zwischen der Republik Irland und Nordirland beharrt, um den Frieden nach dem Karfreitagsabkommen von 1998 nicht zu gefährden, sollten die sechs nordostirischen Grafschaften innerhalb der Zollunion mit der EU bleiben. Doch die DUP ließ May wegen der angeblichen Angst, hierdurch trete eine Schwächung der "Union" zwischen Nordirland und Großbritannien ein, dieser sinnvollen Kompromißlösung nicht zustimmen. Mays Alternativvorschlag, das Vereinigte Königreich sollte vorerst als Ganzes in der Zollunion bleiben, bis eine sanfte technologische Lösung des Problems der Überwachung des Güter- und Personenverkehrs auf der grünen Insel gefunden worden sei, fand im vergangenen Frühjahr bei mehreren Abstimmungen im britischen Unterhaus keine Mehrheit. Als deswegen bei den EU-Wahlen im Mai die Konservativen auf den vierten Platz hinter der neuen Brexit Party um Nigel Farage, Labour und den Liberaldemokraten abrutschten, mußte May Number 10 Downing Street räumen.

An die Stelle des Partei- und Regierungschefs ist seit nunmehr

100 Tagen der ehemalige Bürgermeister von London, Johnson, getreten, der zuvor vor allem als Lüngenbaron und joviale Medienfigur von sich reden machte. Der Ex-Journalist und Churchill-Biograph hat die Tories auf einen harten Brexit-Kurs gebracht und die letzten EU-Freunde auf den konservativen Hinterbänken, darunter nicht wenige Ex-Minister von Rang und Namen, aus Partei und Fraktion ausgeschlossen. Mit dem Rechtsruck will Johnson alle Wähler, die vor drei Jahren für den EU-Austritt votiert bzw. bei den EU-Wahlen im Mai für die Brexit Party gestimmt haben, dazu animieren, ihr Kreuz beim konservativen Kandidaten in ihrem Wahlkreis zu machen. Auf diese Weise hofft Johnson der Labour-Partei in ihren traditionellen Hochburgen in dem einst von der Schwerindustrie geprägten Nordengland, wo damals auffällig viele Angehörige der Arbeiterklasse für Brexit votierten, eine ganze Reihe von Sitzen abzunehmen.

Begünstigen dürfte dieser Versuch, daß die Sozialdemokraten um Parteichef Jeremy Corbyn in der Brexit-Frage völlig gespalten sind. Die Sozialdemokraten gehen in den Wahlkampf deshalb mit dem Kompromißvorschlag, eine enge Wirtschaftspartnerschaft mit der EU auszuhandeln und am Ende der Beratungen mit Brüssel dem Volk das Ergebnis zur Abstimmung vorzulegen. Sie warnen davor, daß ein Sieg der

Tories einen drastischen Abbau von Arbeiterrechten und Umweltschutzbestimmungen sowie den Ausverkauf des staatlichen britischen Gesundheitssystems an die US-Pharmaindustrie bedeuten würde und verweisen auf entsprechende Äußerungen von US-Präsident Donald Trump.

Johnson streitet derlei Absichten ab, wirkt dabei aber nicht besonders glaubwürdig. Beim Radiointerview mit seinem "Kumpel" Farage am 31. Oktober hat Trump völlig ungebeten in den laufenden britischen Wahlkampf eingegriffen und eine Allianz zwischen Tories und Brexit-Partei gefordert, um Labour und Jeremy Corbyn fertigzumachen. Johnson will jedoch die Farage-Truppe ausradieren und hat deshalb vor zwei Tagen ein Bündnis ausgeschlossen. Farage, einst Chef der United Kingdom Independence Party (UKIP), hat sich revanchiert, indem er die Aufstellung eigener Kandidaten für rund 600 der 650 britischen Parlamentssitze - das heißt praktisch in allen Wahlbezirken in England und Wales; Schottland und Nordirland blieben außen vor - ankündigte und zugleich Johnsons "Deal" mit der EU als "keinen echten Brexit" und somit Mogelpackung verurteilt.

Die heftigste Kritik an Johnsons Austrittsabkommen mit der EU kommt jedoch nicht von Farage oder den sogenannten "Spartanern" bei den englischen Tories, sondern von der DUP, die deshalb praktisch ihre Unterstützungsvereinbarung mit den Konservativen aufgekündigt hat. Die DUPler werfen Johnson vor, durch seine Bereitschaft bei den jüngsten Verhandlungen mit Brüssel, einer

Verlegung der künftigen Zollgrenze zwischen Großbritannien und der EU in die Irische See zuzustimmen, der Spaltung des Vereinigten Königreichs und der Vereinigung Nordirlands mit der Republik im Süden Tür und Tor geöffnet zu haben.

Um ihre Unzufriedenheit über Johnsons vermeintlichen "Kuhhandel" mit dem irischen Premierminister Leo Varadkar zu unterstreichen, haben vorletzte Woche ranghohe Vertreter der DUP demonstrativ bei einem großen gemeinsamen Diskussionsabend zum Thema Brexit an der Lower Newtownards Road im protestantischen Ostbelfast mit führenden Mitgliedern der als terroristische Vereinigungen verbotenen Ulster Volunteer Force (UVF) und Ulster Defence Association (UDA) teilgenommen. Einer jener geschätzten "Gemeindevertreter", deren Verwicklung in das Geschäft mit illegalen Rauschgiftmitteln ein offenes Geheimnis ist, was natürlich auch deren Widerstand gegen Zollkontrollen im Belfast-Hafen erklärt, sorgte mit der Behauptung gegenüber der Presse für Aufregung, nach den ersten Bombenexplosionen in Limerick an der irischen Westküste würde die Republik Irland merken, daß mit dem loyalistischen Widerstand gegen den Verbleib Nordirlands in der Zollunion mit der EU nicht zu spaßen sei.

Die Drohungen seitens der DUP-Privatarmee reißen nicht ab. Als letzte Woche Steve Aiken, der designierte Chef der Ulster Unionist Party (UUP), bekanntgab, die einst größte protestantische Partei Nordirlands werde bei der Wahl im Dezember in allen 18 nordirischen Wahlbezirken Kandidaten

aufstellen, wurde der ehemalige U-Boot-Offizier der britischen Kriegsmarine und seine Familie mittels Briefen und Telefonanrufen seitens loyalistischer Paramilitärs mit dem Tode bedroht. Stein des Anstoßes war vor allem die Möglichkeit einer UUP-Kandidatur im Bezirk Nordbelfast, welche dort die unionistische Wählerschaft spalten und dem amtierenden Parlamentsabgeordneten Nigel Dodds, Fraktionsvorsitzender der DUP im Londoner Unterhaus, seinen Sitz kosten könnte. Profiteur eines solchen Szenarios wäre John Finucane, der für die katholisch-nationalistische Sinn Féin in North Belfast ins Rennen geht und dessen Vater, der Bürgerrechtsanwalt Patrick Finucane, 1989 in der eigenen Küche vor Frau und Kindern von einer loyalistischen Killertruppe, welche im Auftrag des britischen Sicherheitsapparats unterwegs war, ermordet wurde.

Als Aiken am 3. November reumütig erklärte, aus Sorge um die Union Nordirlands mit Großbritannien werde die UUP doch nicht an der Wahl in Nordbelfast teilnehmen, hat dies wirklich niemanden überrascht. Überraschend war auch nicht das völlige Desinteresse der britischen Presse, über eine derlei skandalöse und antidemokratische Angelegenheit zu berichten. Man braucht sich nur vorzustellen, was los wäre, müßte die gemäßigte katholisch-nationalistische Social Democratic Labour Party (SDLP) eine Konkurrenz kandidatur gegen Sinn Féin wegen Morddrohungen seitens der Irisch-Republikanischen Armee (IRA) streichen. Beiderseits der irischen See würden sich die wichtigsten Medienkommentatoren vor lauter Entset-

zen über die Rückkehr der irisch-republikanischen "Terrorpaten" über Tage oder vielleicht sogar Wochen nicht mehr einkriegen.

Immerhin haben SDLP und Sinn Féin recht schnell auf die veränderte Wahllandschaft in Nordirland reagiert. Die SDLP hat am Vormittag des 4. November auf die Teilnahme an der Wahl in Nordbelfast verzichtet, damit Finucane und Dodds es allein miteinander aufnehmen können. Die einst von Nobelpreisträger John Hume gegründete Partei streicht auch ihre Segel in Ostbelfast zugunsten von Naomi Long, der Anführerin der konfessionslosen, liberalen Alliance Party, und in North Down zugunsten der unabhängigen Unionistin Lady Silvia Herman - beides Brexit-Gegnerinnen, die sich gegen die DUP behaupten müssen. Bei der letzten Wahl vor zwei Jahren gingen von den 18 nordirischen Unterhausmandaten zehn an die DUP, sieben an Sinn Féin und das eine an die frühere UUP-Vertreterin Herman. Weil ein Jahr zuvor die Brexit-Gegner in Nordirland 56 Prozent der Stimmen erhielten, wollen diese bei der Wahl im Dezember ihren Sitzanteil maximieren. Deshalb hat sich am Nachmittag des 4. November Sinn Féin bei der SDLP bedankt und den Verzicht auf eine eigene Kandidatur in North Down und East Belfast - zugunsten von Lady Silvia respektive Naomi Long - sowie in South Belfast bekanntgegeben, damit dort die vielbeachtete SDLP-Nachwuchspolitikerin Claire Hanna eine Chance auf den Sieg hat. Leider schein die Parlamentswahl in Nordirland wieder zu einer "konfessionellen Kopfzählung" mit allen Spannungen, die dazu gehören, zu verkommen.

POLITIK / REDAKTION / ASIEN

Afghanistan - viele Köche verderben den Brei ...

(SB) 5. November 2019 - Bisher vergeblich bemühen sich die Taliban und der amerikanische Sonderbeauftragte Zalmay Khalilzad um eine Beendigung des Krieges in Afghanistan. Am 7. September mußte US-Präsident Donald Trump wegen Widerstands in der eigenen Regierung die gemeinsame Unterzeichnung eines angeblich bereits fertigen Friedensvertrags abblasen und die bisherigen Gespräche, die über Monate im katarischen Doha stattgefunden hatten, für gescheitert erklären. Um die politische Niederlage nicht eingestehen zu müssen, begründete Trump den plötzlichen Kurswechsel mit einem Bombenanschlag, der zwei Tage zuvor in Kabul zwölf Menschen, darunter einen US-Soldaten, das Leben gekostet hatte.

Tatsächlich schießt seit Monaten in Afghanistan die Zahl der Kriegsoffer in die Höhe. Dafür gibt es zwei Hauptgründe. Erstens sind die Taliban auf dem Vormarsch, kontrollieren de facto rund die Hälfte Afghanistans und sind auch im restlichen Land hochaktiv. Zweitens hat Trump nach dem Einzug ins Weiße Haus im Januar 2017 die Einsatzregeln für die US-Streitkräfte in Afghanistan gelockert. Beim Waffengebrauch müssen die Piloten der US-Luftwaffe und die Soldaten der Bodentruppe weniger Rücksprache mit ihren Kommandeuren halten, dürfen mehr nach eigenem Ermes-

sen handeln und müssen weniger Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nehmen. Darum hat von Anfang Juli bis Ende September die Zahl der zivilen Opfer sowohl infolge von Bombenanschlägen der Taliban und der "Terrormiliz" Islamischer Staat (IS) als auch von Einsätzen der US-Luftwaffe den bisher höchsten Stand per Quartal seit 2009 erreicht, als die United National Afghanistan Assistance Mission (UNAMA) die traurige Statistik zu führen begann. Die nackten Zahlen für das dritte Quartal 2019 wiesen 1.174 Tote und 3.139 Verletzte aus.

Eine weitere Ursache der Zunahme an Leid und Zerstörung in Afghanistan sind die Umtriebe von Todesschwadronen, die nominell der Kontrolle der afghanischen Regierung unterstehen, tatsächlich aber von der CIA und deren Helfershelfern bei den Spezialstreitkräften bzw. privaten US-Militärdienstleistern ausgebildet, ausgerüstet und bei Einsätzen geführt werden. Zu diesem Komplex, der sich stark an das grausame Aufstandsbekämpfungsprogramm der CIA namens Phoenix anlehnt, das im Vietnamkrieg Hunderttausende Menschen das Leben kostete, hat am 31. Oktober die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch eine 53seitige Studie mit dem Titel "'They've Shot Many Like This': Abusive Night Raids by CIA-Backed Afghan Strike Forces"

veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Studie, die von Patricia Grossman, Leiterin der HRW-Asien-Abteilung, verfaßt wurde, stehen 14 blutige Überfälle auf Dörfer und Gemeinden, die zwischen Oktober 2017 und August 2019 von Einheiten wie der sogenannten NDS 01 durchgeführt worden sind, die dem National Directorate of Security, dem afghanischen Geheimdienst, in Kabul unterstellt, jedoch hauptsächlich unter der Leitung der CIA nachts "auf Mission" unterwegs sind.

Bei den behandelten Operationen kamen die Angreifer häufig per Hubschrauber, waren verumumt, genossen Luftunterstützung von Kampffjets und verbreiteten Tod und Verderben in einem ungeheuren Ausmaß. Hier und da wurden vereinzelt mutmaßliche Taliban-Mitglieder getötet oder verschleppt, dafür ließen die Schattenkrieger der CIA, unter denen die Überlebenden anhand der Verwendung der englischen Sprache auch Bürger der USA zu erkennen meinten, zahlreiche tote und verletzte Zivilisten zurück. In der Studie macht Grossman die Teilnehmer an derlei Aktionen "für außgerichtliche Hinrichtungen und gewaltsame Verschleppungen, willkürliche Luftangriffe, Überfälle auf medizinische Einrichtungen sowie andere Verstöße gegen internationale Menschenrechte sowie gegen das Kriegsrecht verantwortlich".

In der Studie werden mehrere Überfälle auf Krankenstationen der Hilfsorganisation Swedish Committee for Afghanistan (SCA), die bereits seit den achtziger Jahren in Afghanistan tätig

ist und noch während der Taliban-Herrschaft 1996 bis 2001 landesweit 11.000 Mitarbeiter hatte, beschrieben. Allein weil sie notleidende, verletzte Menschen medizinisch behandelten, fielen SCA-Angestellte unter den Verdacht, Sympathisanten oder Helfershelfer der Taliban zu sein. Während Wohnhäuser und Moscheen aus der Luft bombardiert wurden, verschleppten die Milizionäre der CIA Ärzte und Pfleger, folterten sie, brachten einige später um und ließen andere wiederum laufen.

Im HRW-Bericht heißt es über eine nächtliche Razzia am 11. August 2019 in einem Dorf in der zentralafghanischen Provinz Wardak, die Angehörigen der NDS 01 hätten "die Türen eines Hauses gesprengt und vier Männer vor der restlichen Familie erschossen. In einem anderen Haus erschossen sie drei Ladeninhaber und einen ihrer Gäste, die alle zuhause Eid [das islamische Fest am Ende des Fastenmonats Ramadan - Anm. d. SB-Red.] feierten. In einem dritten Fall töteten sie einen Religionslehrer und zwei Bauarbeiter." Nach Angaben der Verwandten wurden alle Todesopfer, die unbewaffnet waren und keinerlei Widerstand leisteten, entweder in den Mund oder ins Auge geschossen.

Wie beim Phoenix Program in Vietnam oder den berühmten Operationen der CIA und der US-Spezialstreitkräfte gegen linke Guerillas in Zentralamerika in den achtziger Jahren sind die zivilen Opfer solcher Aktionen keine Kollateralschäden - so das übliche Erklärungsmuster -, sondern das eigentliche Ziel. Ihr Tod ist gewollt, denn es geht

darum, Angst und Schrecken unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten und den Rückhalt für die Aufständischen zu brechen. Möglicherweise verfolgt die CIA in Afghanistan die Absicht, die Friedensbemühungen der Trump-Administration zu torpedieren und den Antiterrorkrieg am Hindukusch, der für Washington weitreichende Möglichkeiten der Einflußnahme in der Region zwischen Kaspischem Meer, Himalaya und Indischem Ozean gewährleistet, am Leben zu halten. Schließlich war es die CIA, die im Mai 2016 den damaligen Taliban-Chef Mullah Aktar Muhammad Mansur mittels eines per Drohne durchgeführten Raketenangriffs in Pakistan tötete und damit die Fraktion der Friedenswilligen unter den früheren Koran-Schülern vorübergehend schwächte.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-939.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...*

Dokumente ...

Tips und Veranstaltungen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

Italien reagiert positiv

Fusion Fiat-Chrysler mit PSA soll den US-Italiener aus den roten Zahlen bringen

Es bleiben genug Probleme

von Gerhard Feldbauer, 5. November 2019

(Gerhard Feldbauer) - Die vergangene Woche angekündigte Fusion des italo-amerikanischen Konzerns Fiat Chrysler Automobile (FCA) und der französischen Gruppe PSA (Peugeot Société Anonyme), die als Opel- und Peugeot-Mutter zweitgrößter Autobauer Europas ist, wird in italienischen Wirtschaftskreisen und auch von der Regierung aus Sozialdemokraten und Fünf Sterne-Bewegung (M5S) durchweg positiv aufgenommen. Wirtschafts- und Finanzminister Roberto Gualtieri habe sich in einem Telefongespräch mit FCA-Präsident John Elkann über die Fusion informiert und die "Pläne zur Schaffung eines Industriekonzerns mit einer starken italienischen Komponente", der "eine Protagonistenrolle auf dem globalen Automarkt spielen wird", begrüßt.

Wie in Frankreich fürchten jedoch auch in Italien die Gewerkschaftsverbände einen Jobabbau und äußerten, es sei "inakzeptabel", dass die Konzerne Gespräche über einen Zusammenschluss führten, ohne die Arbeitnehmer und deren Vertretungen hinzuziehen. "Der Zusammenschluss ist sehr riskant", urteilte Francesca Re David, Generalsekretärin der Metallarbei-

tergewerkschaft Fiom. Minister Gualtieri von der sozialdemokratischen PD reagierte und versicherte, das werde bei der Fusion verfolgt. Ministerpräsident Giuseppe Conte betonte, dass "Produktions- und Beschäftigungsniveau in Italien müssten wie auch die Geschäftskontinuität gewährleistet sein". Gewicht hat vor allem das Wort des Präsidenten des Unternehmerverbandes Confindustria, Vincenzo Boccia, der dem Projekt "unsere Unterstützung" zusicherte. "Wir brauchen europäische Giganten, um die Herausforderungen mit China und den USA zu meistern." Der Zusammenschluss schaffe außerdem "eine interessante geschäftliche Dimension".

Mit der Megafusion würden 41 Marken unter einem Dach zusammengebracht, stellte "RAI News" heraus. Beide Konzerne versuchten damit, sich "für die hart umkämpfte Automobilzukunft zu rüsten". Die aus der Fusion hervorgehende neue Gruppe werde zu jeweils 50 Prozent von den Aktionären der FCA und der PSA kontrolliert. Die staatliche Nachrichtenagentur "ANSA" führt an, dass Fiat Chrysler 25 Marken, darunter die renommierten Fiat, Alfa Romeo, Lancia, Chrysler, Dodge,

Jeep, Iveco und Maserati einbringt. Zu den 16 von PSA gehörten bekannte Marken wie Opel, Citroen und Peugeot. Hinter Volkswagen, Toyota und dem französisch-japanische Renault-Nissan-Verbund werde ein neuer viertgrößter Auto-Gigant mit einem angestrebten Absatz von 8,7 Millionen Fahrzeugen pro Jahr in den Konkurrenzkampf um die Weltspitze einsteigen. Die Synergien sollen Einsparungen von 3,7 Mrd. Euro bringen. Laut "Wall Street Journal" seien FCA und PSA an der Börse zusammen rund 45 Mrd. Euro wert.

Die italienischen Medien heben auch hervor, dass der neue Konzern ein Zusammenschluss "unter Gleichen" werde soll, so mit einer ausgewogenen Besetzung des Vorstandes. Dessen Vorsitz solle PSA-Chef Carlos Tavares übernehmen, während John Elkann an die Spitze des Verwaltungsrates trete. Elkann ist der Enkel des langjährigen Fiat-Besitzers Giovanni Agnelli, der wiederum Großvater des gleichnamigen Gründers der Fabbrica Italiano Automobili di Turino (FIAT) 1899 war.

Aus diesem Traditionsunternehmen ging die heutige FCA her-

vor. Nachdem ein 1999 mit General Motors geschlossenes "joint venture" gescheitert war, übernahm der Turiner 2014 den US-amerikanischen Autobauer Chrysler und bildete mit Alfa Romeo, Lancia und Abarth sowie den amerikanischen Modellen Jeep, Dodge und Ram unter Turiner Leitung die Fiat Chrysler Automobile (FCA). Im Mai dieses Jahres wollte der US-Italiener bereits eine Allianz mit Renault schließen, um hinter Toyota und Volkswagen drittgrößter Automobilkonzern Europa, unter Einschluss von Renault-Partner Nissan, wie es damals hieß, sogar der Weltgrößte werden. Der Vorstoß scheiterte am Einspruch der französischen Regierung, die Garantien für den Erhalt der Standorte von Renault und der Arbeitsplätze forderte.

FCA will mit der Fusion eine Reihe gravierender Probleme lösen. Unter seinem CEO (Chief Executive Officer - Geschäftsführer), dem verstorbenen Sergio Marchionne hatte das Unternehmen auf große Investitionen in Elektroantriebe verzichtet. Nach der Übernahme von Chrysler ist FCA mit den Marken Jeep und Ram zwar erfolgreich in den USA-Markt eingestiegen, aber das sind "große Spritschlucker", die in Europa mit den ab 2021 geltenden CO2-Zielen kollidieren und drohen, zu weiteren Marktverlusten zu führen. FCA steckt schon jetzt in den roten Zahlen. Im dritten Quartal hat der Konzern Verluste von 179 Millionen Euro eingefahren. Die großen Absätze in den USA konnten das nicht wettmachen. Immerhin bringt FCA dort sein gut ausgebautes Vertriebsnetz in den gemeinsa-

men neuen Konzern ein. Das kann den Markteinstieg von Peugeot in Amerika erleichtern. Während der Turiner davon profitieren kann, dass PSA in Europa stärker ist, und die Franzosen bei der Entwicklung von Hybrid- und Batterie-Fahrzeugen weiter als die Italoamerikaner sind.

Auch jetzt bleiben dennoch genug Probleme. Die römische Zeitung "La Repubblica" vermerkte, dass die französische Regierung, wie schon bei der gescheiterten Fusion mit Renault, das Projekt auch diesmal gefährden könnte. "In Frankreich ist die Regierung dieselbe geblieben, und sie ist Aktionärin bei Peugeot, wie sie es bei Renault war. Was hat sich geändert?", fragte das Blatt. Natürlich könnte es möglich sein, dass die Regierung in Paris dieses Mal zurückhaltender in ihren Anforderungen sei.

Zu den Hürden, die noch zu überwinden sind, gehört, dass der chinesische Autobauer Dongfeng bei PSA einen Anteil von 12,2 Prozent und damit 19,5 Prozent der Stimmrechte hält. "Mit Blick auf die chinesische Geschichte sind wir wachsam und auf der Hut", ließ Donald Trump seinen Chef des National Economic Council, Larry Kudlow, erklären. Nachdem ANSA zum Besuch Außenministers Luigi Di Maio (M5S) auf der zweiten Internationalen Importmesse in Shanghai dessen ausführliche Gespräche mit seinem Amtskollegen Wang Yi hervorgehoben hatte, wird es in Rom für möglich gehalten, dass die Rolle von Dongfeng mit erwähnt wurde. Im Gespräch sei inzwischen, so ANSA, dass der Chi-

nese seine PSA-Beteiligung verkaufen könnte, um eine Genehmigung der Fusion durch die US-Wettbewerbsbehörden zu erleichtern. Jedenfalls äußerte Kudlow "Wir begrüßen ein gutes Geschäft. Wir hoffen, dass es mehr Produktion in den Vereinigten Staaten, mehr Fabriken und Arbeiter und Beschäftigung in den USA bringt".

Offen ist schließlich, ob die Regierung des hochverschuldeten Italien - wie die deutsche für eine erfolgreiche Aufholjagd deutscher Kfz-Konzerne bei der Produktion von Elektroautos gerade beschlossen hat - auch für den neuen Mega-Konzern Milliarden Euro aufbringen kann.

*

Quelle:

© 2019 by Gerhard Feldbauer
Mit freundlicher Genehmigung
des Autors

*[http://www.schattenblick.de/
infopool/politik/wirtschaft/
pwun2796.html](http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtschaft/pwun2796.html)*

***Geschichtliches und Aktuelles
von Gerhard Feldbauer
zu Themen um Italien siehe:***

*[http://www.schattenblick.de/
infopool/europool/ip_europool_
politik_italien.shtml](http://www.schattenblick.de/infopool/europool/ip_europool_politik_italien.shtml)*

POLITIK / AUSLAND / FRAGEN

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Chile

"Die Reichen haben große Angst"

Interview mit Mónica Gonzáles

(Guatemala-Stadt, 29. Oktober 2019, nómada) - Mit Journalisten kann man die Krise eines Landes besser verstehen. Vor zehn Tagen sorgte Chile, das Musterland Lateinamerikas, für Überraschung auf dem Kontinent und steht seither auf dem Kopf. Die Fata Morgana seines Entwicklungsmodells zerbarst. Über Pinochets Revolution, die mögliche Zukunft dieser chilenischen Rebellion und um zu verstehen, was diesen Knall verursacht hat, wer dafür verantwortlich ist, was als Lösung in Frage käme, sprechen wir mit Mónica Gonzáles.



*Mónica Gonzáles
Bild: © nómada*

Mónica Gonzáles ist chilenische Geschichtsjournalistin. Seit 1978 betrieb sie Recherchen über den Diktator Augusto Pinochet, seit Beginn der Demokratie im Jahr 1989 hat sie praktisch zu allen Mächtigen des Landes recherchiert. 2007 gründete sie das Zentrum für investigativen Journalismus und Information CIPER, das sie 12 Jahre lang leitete und dem sie bis heute vorsitzt. Sie ist Mitglied des Verwaltungsrats der Gabo-Stiftung, Trägerin des María-Moors-Cabot-Preises für Journalismus und verantwortlich für den Dialog mit den Leser*innen der Online-Zeitung El Faro in El Salvador. Eine halbe Stunde widmete sie einem Gespräch mit Nómada.

*

Wie kam es dazu, dass sich eine Protestaktion gegen Fahrpreiserhöhungen der U-Bahn zu einem gesellschaftlichen Aufstand gegen Ungleichheit und gegen das gesamte System entwickelt hat?

Was in Chile geschieht, erleben auch andere Länder: Proteste, die Rebellion von Millionen von Menschen in allen möglichen Städten, die genug haben von einem System systematischer Korruption, einem Land mit zwei Gerichtsbarkeiten, einer für die Reichen und einer Justiz für die Armen.

In den letzten zehn Jahren erleben wir eine Reihe schwerer Korruptionsdelikte, die von mächtigen

chilenischen Geschäftsleuten begangen wurden. Keiner von ihnen wurde bestraft.

Da kommt alles zusammen: Während Korruption straffrei bleibt, werden Wasser und Strom privatisiert, und die Lebenshaltungskosten steigen. Um Zugang zu vernünftiger Bildung zu haben, musst du dich hoch verschulden, weil Bildung ein Geschäft geworden ist. Zwischen den großen Unternehmen werden Absprachen getroffen, um die Medikamente, die Windeln, das Toilettenpapier teurer zu machen. Und mehr noch, 2014 kommt es zum Skandal: Dieselben mächtigen Geschäftsleute finanzierten Rechte und die Linke, und was am Ende dabei herauskommt, ist Straflosigkeit für alle als Kompromiss.

Das hört sich an als würdest du Guatemala beschreiben, aber du redest von Sebastián Piñeras Chile.

Piñera war schon immer ein großer Steuerflüchtling: Jetzt ist es in Mode, systematisch und mit Hilfe des Steuerrechts Geld in Steueroasen umzuleiten - und es passiert nichts. Aber als sie die Fahrpreise der Metro um 30 Pesos erhöhen und die Jugendlichen aus Protest über die Kontrollschranken springen, behandelt man sie wie Kriminelle.

Und diese unverhältnismäßige Reaktion hat die soziale Explosion provoziert.

Diese Fahrpreiserhöhung und die rebellischen Studenten, die mit ihrem Sprung über die Metro-Schranken einen massiven, aber friedlichen Protest organisieren wollten, wurde von der Regierung mit Gewalt und Kriminalisierung beantwortet. Sie haben keine Ahnung, wie die Menschen leben und antworten damit, dass diejenigen, die gegen den Fahrpreisanstieg protestierten, alle faul seien. Sie sollten doch einfach früher aufstehen, weil früher am Morgen das Ticket billiger ist. Piñeras Regierung hatte ihre Anstrengung komplett auf eine Steuerreform gerichtet, deren einziges Ziel es war, den Großunternehmen Steuerersparnisse zu ermöglichen. Ein massiver Widerspruch, aber auch eine Lehre für den Journalismus: Die Macht liegt nicht in den Händen des Kongresses, sondern bei den großen Wirtschaftsgruppen, jenen, die über die kleinsten Dinge entscheiden, wie z.B. wie viel wir für Strom und

Wasser bezahlen, wie viel wir für Medikamente bezahlen, denn sie sprechen sich untereinander ab. Es gibt keinen freien Markt.

Piñera trat nicht zurück, sondern wechselte einfach das gesamte Kabinett aus.

Er nahm einen Kabinettswechsel vor, aber das ist ein Witz, das ist gar nichts, die Steuerreformen, die nur den Reichsten zugutekommen, hat er nicht zurückgenommen. Diese Maskerade muss ein Ende haben. Mit der Privatisierung des Wassers war der Fluss Aconcagua ausgetrocknet. Und offensichtlich macht diese Rebellion dem Präsidenten und den Wirtschaftseliten so viel Angst, dass am dritten Tag des Protests, das Wasser des Aconcagua wieder floss. Das ist ein Beispiel, das uns zeigt, was für eine Riesenangst die Reichen heutzutage haben.

Während der Proteste wurden auch Gebäude und Supermärkte niedergebrannt.

Man muss es beim Namen nennen. Wenn man die friedliche Demonstration von 1,5 Millionen Menschen am vergangenen Freitag mit der Gewalt einer kleinen Gruppe von Kriminellen vergleicht, dann steht das in keinem Verhältnis. Wir glauben, es gibt immer Gruppen, ob nun extrem links oder extrem rechts, die sich in der Masse verstecken und die Inhalte einer Protestaktion verzerren, die Gerechtigkeit und radikale Veränderungen im System fordert.

Was wollen die friedlichen Protestierenden?

Einen Wasserkodex, ein neues Gesetz, das die obligatorische Abgabe von 10 Prozent der Gewinne für internationale Elektrokonzerne einführt, ein Gesetz, das die Verwaltung der Pensionsfonds (AFPs) verändert, und eines, das die Steuern der Reichsten erhöht, die nichts zahlen, weil die Armen schon alle täglich Mehrwertsteuer auf die Lebensmittel und Konsumgüter zahlen.

Da ist schon offensichtlich, dass Teile der extremen Linken einfach nur kaputt schlagen wollen; niemals hat einer die Metro beschädigt, denn am stärksten betroffen davon sind die Menschen, die damit zur Arbeit fahren. Anständige Leute bringen ihre Arbeit nicht in Gefahr.

Was wir brauchen, sind Ermittlungen darüber, wer Banken und Supermärkte zerstört und niedergebrannt hat. Und ich sage euch etwas, das man in Guatemala und in ganz Lateinamerika schon kennt.

Was denn?

Jedes Mal, wenn eine Bank oder ein Supermarkt durch eine gewalttätige Aktion in Brand gesetzt wird, setzt keine Bank und kein Geschäft mehr eine neue Filiale dort hin. Der Staat zieht sich zurück. Und dieses Vakuum wird durch das organisierte Verbrechen gefüllt, durch Gangs und Drogenbanden. Deshalb ist es so wichtig zu ermitteln, wer die Gruppen sind, die diese kriminellen Gewalttaten begangen haben. Zudem sollte dringend ermittelt werden, wie es zu den Todesfällen kam.

*Morde, Vergewaltigungen, Folter und das Verschwinden von Demonstrant*innen durch staatliche Sicherheitskräfte.*

Es ist sehr wichtig, dass genau über die Toten der letzten 10 Tage ermittelt wird, denn nach 17 Jahren Diktatur, in der es ständig Tote gab, darf es keine 1.100 Schussverletzungen und mehr als 500 Gefolterte geben. Für das chilenische Volk ist das inakzeptabel, dass Menschen in einem demokratischen System gefoltert werden. Und wir Journalisten, Staatsanwälte und Richter müssen uns mit aller Macht dagegen einsetzen, denn so etwas darf nicht passieren. Wenn wir das zulassen, werden wir zu einer Diktatur, wie es schon andere in Lateinamerika gibt, in der Eigentum wichtiger als das Leben ist.

Wie kann es sein, dass Piñera nach diesen Todesfällen noch weitermacht?

Es ist offensichtlich, dass Präsident Piñera die Kontrolle verloren hat. Er hätte niemals den Ausnahmezustand ausrufen dürfen. Seit 1990, seitdem wir die Demokratie wiedererlangt haben, hatten wir das Land nicht mehr in der Verantwortung des Militärs. Weil wir da eine ziemlich schreckliche Erinnerung und ein großes Trauma ins uns tragen. Wenn das Militär die Kontrolle übernimmt, dann gibt es Tod, Folter und Gewalt. Und genau das ist passiert.

Jetzt steckt Piñera in einer sehr tiefen Krise.

Piñera wurde mit 27 Prozent der Stimmen gewählt, weil 53 Pro-

zent der Bürger nicht zur Wahl gingen. Das ist die höchste Enthaltung in unserer Geschichte seit der Wiederherstellung der Demokratie. Tausende junge Menschen, die man jetzt unterdrückt, haben noch nie gewählt. Wenn ein Präsident nur von 27 Prozent der Wähler gewählt wird, selbst wenn er mit Abstand gewinnt, steckt das Land in einer ernstesten politischen Repräsentationskrise.

Was wird jetzt passieren?

Wir wissen nicht, was passieren wird. Chile hat sich auf sehr beeindruckende Weise verändert. Ich will nicht lyrisch klingen, denn ich habe mit Ihnen über die Datenlage zur Kooptation und Straffreiheit gesprochen. Aber seit dem Putsch 1973 hatte ich das Wort Würde nie mehr so oft gehört wie jetzt. Es war verloren gegangen, als hätte man es begraben, aber es hatte sich wohl nur schlafen gelegt. Die Tatsache, dass die Menschen ihre Würde zurückerlangen wollen und dafür bereit sind zu kämpfen, erschüttert mich. Es ist ein Kampf, der den Sinn des Lebens verändert hat. Es geht nicht mehr nur darum einzukaufen, ein Auto zu haben, nachts zu feiern oder den Urlaub zu bezahlen. Die jungen Leute verstehen heute, dass das Leben einen Sinn braucht, dass Hoffnung und Träume nicht daraus bestehen, ein Ziel zu erreichen, sondern dafür zu kämpfen. Für das Recht auf Liebe zu kämpfen, auch das ist Würde. Das ist es, was in Chile passiert. Die Menschen reichen einander die Hand, es werden Gedichte verfasst, die Lieder von Victor Jara werden gesungen.

Aber möglich ist auch, dass nichts passiert.

Ich bin mir darüber im klaren, dass irgendwo wieder etwas Neues ausgeheckt wird, eine neue Maskerade wird entworfen, um uns glauben zu machen, dass sie ganz furchtbar viel verändern, auf dass sich am Ende nichts ändert. Und wir Journalisten müssen uns bemühen zu zeigen, wer diese Mächtigen sind, die auf Straflosigkeit setzen, in deinem Land, in Kolumbien, in Brasilien, in Ecuador. Das sind die großen Konzerne.

Wenn auf der einen Seite an der Maskerade gearbeitet wird, arbeitet die andere denn an der Rebellion, der Revolution? Oder ist es zu früh, um das zu sagen?

Ja, das ist zu früh. Ich würde es nicht eine Revolution nennen. Ich weiß, was eine Revolution ist. Die einzige Revolution, die wir in Chile hatten, und das ist sehr schmerzhaft für viele Menschen, war die von Pinochet: Seine Kultur hat uns verändert. Sie machte uns egoistischer, zerstörte die sozialen Netzwerke, die Gewerkschaften, die Nachbarschaftsräte. Wir mussten wieder lernen, einander die Hand zu reichen, um in Frieden leben zu können. So sagt es auch die Hymne dieser Rebellion, eine Rebellion ohne politische Führung.

Und wer redet dann?

Gascardo, der Staatsanwalt, der die illegale Parteienfinanzierung aufdeckte und sah, dass es dabei um Straflosigkeit ging, sagte heute in einem Interview: "Die Politiker sollten verstehen, dass

sie keinen Bonus haben, auf dem sie sich ausruhen können. Wir werden sie im Auge behalten, jeden Schritt, den sie tun. Sie sollen Gesetze gegen den Universitätsprofit machen, gegen die Privatisierung des Wassers, das Profit-Gesetz für die Elektrizitätskonzerne ändern, die intelligente Marktforschung unterbinden, die versucht, unsere Vorlieben, unsere Hobbys und Schwächen zu kontrollieren. Die Masquerade muss ein Ende haben. Es darf nicht sein, dass die Parlamentarier nicht wissen, wie es ist, unter den normalen Leuten zu leben. Es darf keine Polizeigebirgs, die einmal im Jahr ihre Spitze auswechselt."

Warum?

In CIPER entdeckten wir, dass Carabineros die Handys der Mapuche-Sprecher manipulieren, um ihnen Beweise unterzuschieben und sie dann unter Mithilfe von Staatsanwälten und Richtern ins Gefängnis zu schicken. Und dann gab es den Mord an einem Mapuche-Führer. Sie sagten, das sei bei einem gewalttätigen Zusammenstoß passiert, was gelogen war. Darauf mussten sie wieder die gesamte Polizeispitze auswechseln.

Es überrascht, diese Rebellion zu sehen. Aber man versteht sie besser, wenn man diese ganzen Geschichten von Kooptierung und Gewalt hört, die man eher im tropischen Lateinamerika vermutet als im Cono Sur, wo die Dinge doch insgesamt gesitteter zugehen.

Nun, nicht wirklich. Und ich bin froh darüber, dass das so ist und

dass wir uns gegenseitig gerade ins Gesicht sehen können. Wir sind aus der gleichen Gegend, wir haben die gleichen Probleme. Die Demokratien sind in ernsthafter Gefahr. Denn Macht braucht keine Staatsstriche. Das Militär blieb in Chile nicht stehen. Venezuela wäre, wie in der Vergangenheit bereits geschehen, von den Vereinigten Staaten überfallen worden. Oder sie hätten den Ölimport unterbinden können. Oder Nicaragua. Aber da Macht eben keine Staatsstriche benötigt, geht das Morden in Venezuela und Nicaragua ungestraft weiter. Unseren Demokratien sind die Hände gebunden, und wir Journalisten müssen versuchen, ihr zur Macht zurückzuhelfen und nicht müde werden, davon zu berichten, denn unsere Völker sind in der Lage, aufzustehen und voranzuschreiten. Noch nie war der Journalismus so wichtig wie heute. Wir Journalisten haben dafür die Gabo-Stiftung, wo wir uns vernetzen können und gemeinsam über die organisierte Kriminalität recherchieren können. Dazu gehören heute beispielsweise auch Pharmalabors und Bergbauunternehmen.

Was erträumst du dir für Chile?

Ich träume von einem gerechteren Chile. Ich kann nicht glauben, dass wir in den 17 Jahren Diktatur (1973-1989) so viel gelitten haben, so viele wunderbare Menschen getötet wurden, so viele Frauen vergewaltigt, und ihre Lieben hat man weggeschafft, damit sie dann nach 28 Jahren Demokratie kooptieren und das Land einer Ungerechtigkeit ausliefern, die uns schlägt, verletzt und tötet.

Weil Korruption und Straflosigkeit Träume töten. Jetzt, da ich Victor Jara nachts in den Städten höre ... das ist mein Volk, mein Land. Und ich träume, dass wir in einem gerechten Land leben können, denn dazu sind wir geboren. Und ich erträume das gleiche auch für dein Land, für Guatemala, und für ganz Lateinamerika. Es reicht.

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/thema/kulturmedien/die-reichen-haben-grosse-angst-interview-mit-monica-gonzales/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/paf0067.html>





Schattenblick

Informativ, sozial- und umweltkritisch, engagiert

Seit 2013 auch als Wochendruckausgabe

mit Berichten, Reportagen, Kommentaren und Interviews der **Schattenblick-Redaktion**, der **internationalen Nachrichtenagentur Pressenza** und des **Pressedienstes poonal** mit kritischen Analysen und Hintergründen aus aller Welt.

Einzelpreis: € 8,50 inkl. Versandkosten.

Abonnementpreis für vier aufeinander folgende Ausgaben:
€ 28,- inkl. Versandkosten

Für eine Bestellung ist der Preis auf das unten angegebene Konto zu überweisen. Bei Fortsetzungswunsch des Abonnements ist dieser sieben Tage vor Ablauf der ersten Abo-Bestellung mit jeweils € 28,- fortgesetzter Überweisung für die entsprechenden nächsten Ausgaben zu bestätigen. Bleibt eine Bestätigung während dieses Zeitraums aus, gilt das Abonnement als fristgemäß gekündigt. Bei einer Einzelbestellung muß die Einzahlung ebenfalls sieben Tage vor Erhalt getätigt worden sein.

Bestellung unter:

MA-Verlag, Commerzbank Heide
IBAN: DE54 2184 0078 0432 8720 00
BIC: COBADEFFXXX

MA-Verlag
Redaktion Schattenblick

Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
Telefon: 04837 / 90 26 98
E-Mail: redaktion@schattenblick.de
Internet: www.schattenblick.de

Schattenblick Wochendruckausgabe
- fassen, lesen und begreifen -

REPRESSION / FAKTEN / REFLEXION

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Chile: die Mauern sprechen ...

Nachricht aus der Redaktion Chile vom 3. November 2019



und die Hoffnung, das Vertrauen in die Fähigkeit der Kollektive, der einfachen Menschen, eine gerechte und würdige Zukunft für alle aufbauen zu können.

Die Fotoreportage stammt von mehreren Pressenza-Fotografen:



'Renuncia Piñera' - 'Piñera Rücktritt'
Bild: © Pressenza

Santiago de Chile - 03.11.2019. Die Fotos von den Straßen, von den Graffitis und Murales, die nach dem Vorbeiziehen der Demonstrationzüge an verschiedenen Orten in Santiago zurückgelassen wurden, illustrieren, was die Leute sagen wollen.

Der Überdruß, die Enttäuschung, der Widerstand, die Wut gegen die Spezialeinheiten der Polizei, gegen das neoliberale Modell und die Eliten, die es vertreten, sowie die sozialen Forderungen sind zu sehen. Ebenso die Anklage

'Verfassungsgebende Versammlung jetzt'
Bild: © Pressenza



'Laßt uns zusammen gehen'
Bild: © Pressenza



'Wir führen keinen Krieg'
Bild: © Pressenza

'Der Kampf geht weiter'
Bild: © Pressenza

Der Text steht unter der Lizenz
Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de



'Barrikaden und Küsse'
Bild: © Pressenza

<http://www.schattenblick.de/infopool/repress/fakten/rf0r0007.html>

REPRESSION / FAKTEN / REFLEXION

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin
Nachricht aus der Redaktion Chile vom 2. November 2019*

Chile

Frauen in Trauer, die Schreie des Schweigens

Marsch am 1. November in Santiago de Chile



Bild: © Daniela Anomar

Gib mir deine Hand und du wirst mich lieben.
Wie eine einzige Blume werden wir sein,
wie eine Blume, und nichts weiter ...

Wir singen den gleichen Vers,
im gleichen Rhythmus, in dem du tanzen wirst.
Wie ein Dorn werden wir wogen,
wie eine Spitze, und sonst nichts.

Dein Name ist Rosa und ich heiße Esperanza;
aber du wirst deinen Namen vergessen,
denn wir werden ein Tanz sein.
auf dem Hügel und nichts weiter ...

Gabriela Mistral



Der Text steht unter der Lizenz
Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Presenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@presenza.com
Internet: www.presenza.com/de

Bilder: © Daniela Anomar



UMWELT / MEINUNGEN / STANDPUNKT

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro München

Die Ökologische Zivilisation, das große Projekt in China

von Hans-Josef Fell, 2. November 2019

Wie China Daily [1] berichtete, wird auf der vierten Plenarsitzung der 19. Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Chinas auch über die Ökologischen Fragen Chinas intensiv diskutiert werden.

Schon 2012 hatte der damals gerade neu ins Amt gewählte und heute mit großer Machtfülle ausgestattete Generalsekretär der kommunistischen Partei Xi Jinping den Aufbau einer ökologischen Zivilisation ausgerufen. Damit ist mehr gemeint, als klassischer Umweltschutz. Gemeint ist vielmehr, dass sich die gesamte Gesellschaft im Einklang mit der Natur verhalten soll, auch kulturell, nicht nur technologisch. Ökologie im Einklang mit der Natur soll nach den Vorstellungen von Xi Jinping das gesamte gesellschaftliche Leben durchdringen.

Natürlich ist China noch weit davon entfernt. Doch die Anstrengungen, dieses hohe Ziel zu erreichen sind ungleich intensiver als in Europa und den USA. Erste Erfolge sind seitdem zu verzeichnen, die Luftverschmutzung geht in vielen Städten signifikant zurück, Gewässer werden allmählich wieder sauberer, Begrünungen und Aufforstungen durchziehen Städte, ländliche Regionen bis hinein in die Wüsten. Die Um-

welttechnologien wie Solar, Windkraft, E-Mobile befinden sich nirgends sonst auf der Welt auf einem solch hohen industriellen Fertigungsniveau.

China ist nach wie vor einer der größten Emittenten von Treibhausgasen und besonders die im ganzen Land geplante Errichtung weiterer Kohlekraftwerke muss dringendst verhindert werden, um durch den technologischen Fortschritt weltweit führend im Klimaschutz zu werden. Trotz dieser angeführten enormen Fortschritte besteht in China nicht nur in klima- und umweltpolitischer Hinsicht weiterer Handlungsbedarf insbesondere in den Bereichen bürgerliche Freiheiten, Demokratie und Menschenrechte.

Die straff geführte kommunistische Partei unter Xi Jinping hielt vom 28. bis 31. Oktober ihre 19. Zentralkomitee-Sitzung in Peking ab. Parallel dazu fand in der Provinzhauptstadt Jinan, immerhin ca. 10 Mio. Einwohner, in der industriell stark ausgebauten Ostprovinz Shandong am 31. Oktober ein großer Kongress zur ökologischen Zivilisation statt. Mit großem, typisch chinesischem Glanz, viel chinesischer Politprominenz, Wissenschaftler*innen und unter großer Medienaufmerksamkeit wurden ökologische Fragen, insbesondere die rasant fort-

schreitende Klimaveränderung und deren Lösungsansätze intensiv diskutiert.

In meiner Rede im Eröffnungsteil der Konferenz stellte ich mit viel positiver Resonanz die zwei Säulen eines funktionierenden Klimaschutzes heraus: eine Nullemissionswirtschaft und den Aufbau und Erhalt großflächiger Kohlenstoffsinken und Begrünung. In den Mittelpunkt einer Nullemissionswirtschaft stellte ich die Forderung nach 100% Erneuerbare Energien bis 2030 auch in China, wohl wissend, wie schwer dieser Weg gerade dort mit der gigantischen Kohleabhängigkeit des Landes sein wird. Besonders die globale Simulation der Energy Watch Group zusammen mit der Technischen Universität Lappeenranta [2] zur Vollversorgung der Erde nur mit 100% Erneuerbare Energien stieß auf enormes Interesse.

Zum Aufbau des großen strategischen Regierungsprojektes "Neue Seidenstraße" schlug ich vor, die bereits bestehende Eisenbahnlinie für den Güterverkehr vom chinesischen Chongking über Kasachstan und Russland bis nach Duisburg als moderne Hochgeschwindigkeitseisenbahn für Passagiere auszubauen. Dies brächte eine starke Reduzierung des eurasischen Flugverkehrs mit sich.

Parallel zur Hochgeschwindigkeitsstrecke sollte ein elektrisches Hochspannungsnetz entstehen, um mit den großen Mengen in den Wüsten eingefangenen Wind- und Solarstroms die Züge zu betreiben und auch die großen Zentren entlang der Route mit Ökostrom zu versorgen.

In vielen Gesprächen mit Wissenschaftlern und Politikern konnte ich erkennen, dass der Aufbau einer ökologischen Zivilisation in China keine leere Politikhülse, wie die angebliche Klimaschutzpolitik a la CDU/CSU/SPD-Bundesregierung in Deutschland ist. China sucht ernsthaft nach immer neuen Wegen, zusammen mit der Wissenschaft und dem eigenen wirtschaftlichen Exportinteresse, um das Ziel der Technologieführerschaft im Umweltschutz, bei Erneuerbaren Energien und der Nullmissionsmobilität zu erreichen.

Beeindruckend waren meine Gespräche mit Dr. Chen Cungen, Professor an der North West University Peking. Er hatte als junger Forscher vor Jahrzehnten zusammen mit der Technischen Universität München ein deutsch-chinesisches Forschungsprojekt zur Eindämmung von Winderosion gestartet. Daraus ist die weltweit größte Begrünungsaktion entstanden [3], eine Aufforstung in der Wüste Gobi auf einer Fläche so groß wie ganz Deutschland.

Ein unglaublicher ökologischer Erfolg für den zurecht Dr. Cungen als Vater genannt wird. Seine Lebensleistung ist ein hervorragendes Beispiel, wie sich jahrzehntelange Beharrlichkeit und anfangs für unmöglich gehaltene Ziele (Aufforstung in der unwirtlichen Wüste Gobi) am Ende in

phänomenalen Ergebnissen niederschlagen können.

Über den Autor

Hans-Josef Fell ist Präsident der Energy Watch Group [4], einem internationalen Netzwerk von Wissenschaftlern und Parlamentariern zur Untersuchung der Verfügbarkeit und Verknappung fossiler und atomarer Energieresourcen und sowie der Ausbaumöglichkeiten erneuerbarer Energien. Von 1998 bis 2013 war er Mitglied des Deutschen Bundestages und schon zu dieser Zeit setzte er sich für 100% Erneuerbare Energien ein. Für sein Engagement erhielt er zahlreiche Preise, darunter den Nuclear-Free Future Award der internationalen Anti-Atom-Bewegung. Mehr Infos gibt es auf seiner Webseite Hans-Josef Fell - 100% Erneuerbare Energien! Auf alle Felle! [5]

Erstveröffentlichung:

<https://hans-josef-fell.de/die-oekologische-zivilisation-das-grosse-projekt-in-china>

Anmerkungen:

[1] http://www.chinadaily.com.cn/a/201911/01/WS5db-b8544a310cf3e35574d23_4.html

[2] <http://energywatchgroup.org/globales-energiesystem-mit-100-erneuerbaren-energien>

[3] <https://hans-josef-fell.de/china-hat-riesige-teile-der-wueste-gobi-wieder-aufgeforstet>

[4] <http://energywatchgroup.org/>

[5] <https://hans-josef-fell.de/>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/meinung/umsp1142.html>

Kooperationspartner



pressenza
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

Pressenza

Kooperationspartner von Schattenblick
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de



poonal

Kooperationspartner von Schattenblick
poonal - Pressedienst
lateinamerikanischer
Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

Fracking - und wählt nicht Boris Johnson ...

"Wenn Schiefergasreserven in London ausgebeutet werden können, sollten wir keinen Stein umgedreht oder ungefrackt lassen, um die Lichter am Brennen zu halten."

(Boris Johnson, einst Bürgermeister von London, im Juli 2013) [1]

(SB) 5. November 2019 - Der britische Premierminister Boris Johnson, bislang vehementer Verfechter des Frackings, verhängt wegen der Erdbebengefahr ein Moratorium gegen diese umstrittene Methode der Erdgasförderung. Mit diesem offensichtlichen Schachzug will er der Labour-Partei Wahlkreise abringen, da diese traditionell führend in den potentiellen Erdgasfördergebieten ist. In ihnen wird Fracking mehrheitlich abgelehnt. Boris Johnson, als notorischer Lügner verrufen, könnte nach seiner Wahl das Frackingverbot wieder lockern.

Das Schiefergaspotential des Vereinigten Königreichs beträgt bis zu 90 Billionen Kubikmeter und könnte den Erdgasbedarf des Landes mehr als eintausend Jahre lang decken, lautet die inzwischen als sehr übertrieben bewertete Prognose des Britischen Geologischen Dienstes (BGS - British Geological Survey). Seit Beginn des Aufbaus von Erdgasfördertürmen vor drei Jahren wurden erst drei Bohrlöcher angelegt. Alle Standorte befinden sich bei der Preston New Road in der Graf-

schaft Lancashire. Die Regierung hat schon 32 Mio. brit. Pfund (umgerechnet mehr als 37 Mio. Euro) in die Erschließung der Erdgasvorkommen gesteckt, die beteiligten Firmen haben eine wesentlich höhere Summe investiert.

Fast die Hälfte der vom Staat aufgewendeten Summe wurde ausgegeben, um die anwachsenden Proteste von Umweltschutzorganisationen in Bündnis mit der lokalen Bevölkerung gegen die Schiefergasförderung zu handhaben. Nachdem sich schon seit längerem selbst die wirtschaftsnahe Partei der Liberal-Demokraten (LDP) und Teile von Johnsons Konservativen gegen Fracking ausgesprochen haben - so wie auch die Grünen, die Labour-Partei und die Schottische Nationalpartei (SNP) -, nutzt der britische Premierminister für seine Entscheidung die Aktualität der Veröffentlichung eines Berichts der Prüfbehörde Oil and Gas Authority (OGA) vom 2. November 2019, wonach "weitere inakzeptable Folgen für die örtliche Bevölkerung nicht ausgeschlossen" werden können, sollte bei Preston New Road weiter gefrackt werden. Energieministerin Andrea Leadsom kündigte an, ihre Regierung werde keine neuen Projekte bewilligen, solange es nicht "überzeugende Beweise" für die Unbedenklichkeit von Fracking gebe.

In dieser Aussage ist die Ambivalenz schon enthalten, denn wer,

wenn nicht die Regierung selbst, beurteilt, ob ein Unbedenklichkeitsbeweis überzeugend ist oder nicht? Leadsom stellte jedenfalls unmißverständlich klar, daß ein vollständiges Verbot des Frackings, wie von der Opposition gefordert, nicht in Frage kommt. Gegenüber der BBC bezeichnete die Ministerin Fracking weiterhin als riesige Gelegenheit für das Land. [2] Und das mit dem Frackingvorhaben betraute Unternehmen Cuadrilla hat angekündigt, es wolle neue Daten vorlegen, die die Regierung davon überzeugen, daß sie das Moratorium aufhebt. [3]

Erdgas, das nicht in größeren Gasblasen vorliegt, sondern in Form vieler kleiner Einschlüsse und Spalten kann nicht ohne Fracking gefördert werden. Eine solche Schieferformation lediglich anzubohren würden nichts bringen. Das gasführende Gestein muß wiederholt regelrecht aufgesprengt werden, was mit Hilfe einer Flüssigkeit aus Wasser, einem Chemikalien-Cocktail und Sand, die unter extrem hohen Druck in den Untergrund gepreßt wird, geschieht. Der Sand hat die Funktion, die Spalten und Risse offen zu halten, sobald der Druck nachläßt, damit auch weiterhin Gas zusammenströmen und gefördert werden kann. Die Chemikalien sollen, neben vielen weiteren Aufgaben, verhindern, daß sich Bakterien vermehren und dadurch die Lücken im Gestein geschlos-

sen werden. Erst nachdem der Untergrund aufgebrochen wurde, strömt genügend Gas zusammen, das sich zu fördern lohnt.

Es läßt sich gut vorstellen, daß sich natürliche tektonische Spannungen im zerklüfteten Gesteins entladen, sobald dieses künstlich erschüttert wird. Deshalb waren die Frackingunternehmen angehalten, die seismischen Aktivitäten zu überwachen und ab einer Erdbebenstärke von 0,5 auf der Richterskala den Frackingvorgang eine Zeitlang zu unterbrechen. Seitdem im August dieses Jahres in der Nähe des Standorts Preston New Road ein Beben der Stärke 2,9 auftrat, war das Fracking sowieso schon ausgesetzt gewesen.

Die Klimaschutzorganisation 350.org bezeichnet das Moratorium als "Sieg der Macht des Volkes und eine Demonstration dessen, was kommen wird, wenn immer mehr Menschen ein Ende der fossilen Brennstoffe fordern und Maßnahmen zur Klimagerechtigkeit ergreifen." [4]

Allerdings diene nicht das Klima, sondern die Erdbebengefahr der Regierung als Begründung für ihre Vorwahlkampfabwehr vom Fracking. Insofern ist der Jubel dieser und anderer Klimaschutzorganisationen über die Entscheidung der britischen Regierung zwar nachvollziehbar, aber möglicherweise voreilig. Anders gesagt: Würde sich die Regierung ernsthaft Sorgen wegen des Klimas machen, hätte sie Fracking von Anfang an nicht genehmigen dürfen. Denn weltweit sollten 80 bis 90 Prozent der bekannten Lagerstätten von fossilen Energieträgern (Kohle, Erdöl, Erdgas)

nicht gefördert werden, weil bei ihrer Verbrennung so viele Treibhausgase entstehen, daß sich die Erde aufheizt, Naturkatastrophen häufiger und intensiver auftreten und lebensfeindliche Klimazonen entstehen.

Von den sozioökonomischen Folgen der sich wandelnden Natursysteme werden viele Menschen unmittelbar negativ betroffen sein, auch im Vereinigten Königreich. Leute wie Boris Johnson ficht das nicht an, sie setzen darauf, daß sie ihre Schäflein rechtzeitig ins Trockene bringen, haben sie doch eine gesellschaftliche Machtposition errungen, die das Versprechen birgt, sich stets auf die Seite der Verfügenden und nicht der Verfügungsmasse schlagen zu können. Ohne die tiefe Beteiligung des Wahlvolks an den vorherrschenden Verhältnissen käme ein Boris

Johnson niemals an die Macht, bzw. solch eine gesellschaftliche Machtposition würde erst gar nicht aufgebaut oder zugelassen.

Anmerkungen:

[1] <https://www.theguardian.com/environment/2013/jul/02/shale-gas-energy>

[2] <https://www.bbc.com/news/business-50267454>

[3] <https://www.theguardian.com/environment/2019/nov/04/cuadrilla-vows-new-data-to-override-uk-fracking-moratorium>

[4] <https://350.org/press-release/350-response-to-uk-fracking-ban/>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umre-236.html>

KINDERBLICK / NATURKUNDE / TIERE

Tiger - am Rande des Aussterbens ...

(SB) 5. November 2019 - Eine erfreuliche Meldung weckt die Hoffnung auf einen möglichen Schutz der Tiger. In Nepal soll die Zahl der Königstiger (Bengal-Tiger / Panthera tigris tigris) seit 2009 von 121 auf 235 Tiger innerhalb von zehn Jahren angewachsen sein, sich ihre Anzahl also fast verdoppelt haben. Es ist noch nicht lange her, da war der König des Dschungels in Asien kurz vor dem Aussterben. Aufgrund dieser bedrohlichen Lage fand 2010 ein Treffen statt, an dem 13 Staaten, in denen die

große Raubkatze lebt oder lebte, teilnahmen. Ort der Zusammenkunft mit dem Arbeitstitel "Tiger-gipfel" war St. Petersburg in Russland, wo der Beschluss gefasst wurde, die Zahl der frei lebenden Tiger bis 2022 zu verdoppeln. In Nepal klappte das besonders gut, weil hier große Anstrengungen unternommen wurden, die eingerichteten Schutzgebiete von Wildhütern bewachen und kontrollieren zu lassen. Die größte Gefahr droht den Tigern von Wilderern und Jägern. Obwohl der Handel mit Tigerknochen seit

1993 streng verboten ist, wurden unzählige Tiger weiterhin gejagt und getötet. In Nepal erkannte man, dass es nicht reicht, Schutzgebiete einzurichten, sie mussten zudem umfassend umsorgt wie auch verteidigt werden. Außerdem bemühte man sich dort ganz besonders um das Verständnis der Bevölkerung. Immerhin sind Tiger nicht überall beliebt und immer wieder ist es vorgekommen, dass auch Menschen Opfer der Raubkatzen wurden. Man richtete sogenannte Pufferzonen ein, um Mensch und Tier zu schützen. Tiger beanspruchen weitläufige Gebiete und die jungen männlichen Großkatzen suchen sich zu gegebener Zeit neue Reviere. Für diesen Zweck wurden sogenannte "Grüne Korridore" angelegt, in denen die Tiere von einem Schutzgebiet in ein anderes gelangen können, ohne dass sie Menschen begegnen.

Tiger wurden in Massen die Opfer von Jägern und Wilderern

In der Kolonialzeit um 1900, in der England, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland und Deutschland viele Länder in Afrika, Indien, und China besetzten, um deren Bodenschätze, Gewürze, Pflanzen und Tiere !!!auszubeuten, wurde auch Jagd auf den Tiger gemacht. Einerseits zum puren Jagdvergnügen vieler Europäer, andererseits um ihre Knochen zu verkaufen, aus denen Mittel hergestellt wurden, die beispielsweise in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) Anwendung fanden. Ein reger Handel fand ebenfalls mit den Tigerfellen statt.

All das war noch bis in die 1970er Jahre möglich! Die Zahl der Bengal-Tiger (Königstiger) wurde um 1900 auf 40.000 geschätzt und

herrschaft. Unter dem Namen "Project Tiger" wurden in ganz Indien 23 Nationalparks zum Schutz des Tigers eingerichtet. Bis heute gibt es in Indien in 17 Bundesstaaten 37 Tiger-Schutzgebiete. Diese Anstrengungen zeigten erfreuliche Wirkung. 2015 wurde bekannt gegeben, dass in Indien seit 2010 die Tigerpopulation auf 2226 Tiere gestiegen war.

Indien - das Land der Königstiger

Die meisten der Bengal-Tiger (Königstiger) leben in Indien, wo er wahrscheinlich vor etwa 12.000 Jahren einwanderte und heimisch wurde. Sein heutiges Verbreitungsgebiet erstreckt sich bis in den Himalaya. Man trifft ihn in Nepal und Bhutan, wo auch schon Tiger in Höhen von 4000 Metern gesehen wurden. Auch in Bangladesch und Myanmar ist er zu finden. Sein größtes Rückzugsgebiet befindet sich in den Sundarbans, den weltgrößten Mangrovenwäldern, die sich im Mündungs- und Überschwemmungsgebiet der Flüsse Brahmaputra, Ganges und Meghna ausbreiten.



*Bengal-Tiger,
auch Königstiger genannt
Foto: 2003, by Hollingsworth,
John and Karen,
retouched by Zwoenitzer
[Public domain],
via Wikimedia Commons*

sank auf etwa 1800 Tiere Anfang der 1970er Jahre. Der Königstiger war stark vom Aussterben bedroht. Die indische Staatschefin Indira Gandhi stellte 1972 den Bengal-Tiger unter Schutz und übernahm persönlich die Schirm-



*Bengal-Tiger vor Mangroven
Foto: 2015 by Dibyendu Ash [CC
BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)],
via Wikimedia Commons*

Dort lebt er einigermaßen geschützt, aber leider nie wirklich sicher vor Nachstellungen. Dennoch leben von allen Tiger-Unterarten heute noch am meisten Bengal-Tiger. Andere Arten sind bereits ausgerottet. In China lebten einst fast überall Tiger, doch heute existieren von dem rotbraunen chinesischen Tiger (*Panthera tigris amoyensis*) nur noch wenige Exemplare, so dass man sie als fast ausgestorben betrachten muss.



*Der Kaspische Tiger wurde ausgerottet
Bild: 1895, by Unbekannt
[Public domain],
via Wikimedia Commons*

Der Sibirische Tiger, auch Amur-Tiger genannt, durchstreifte in großer Zahl vormals die Weiten des östlichen Sibiriens bis in die Mandchurei und nach Korea. Nachdem er massiv gejagt wurde und gerade noch 30 Tiger übrig waren, galt er als sehr stark vom Aussterben bedroht und wurde geschützt. Erfreulicherweise wuchs ihre Zahl wieder auf 350 bis 400 Tiere an.

*Südchinesischer Tiger
Foto: 2011, by J. Patrick Fischer
[CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)], via Wikimedia Commons*

Der Java-Tiger und der Kaspische Tiger wurden ganz und gar ausgerottet, sowie der Baliltiger, den es schon seit den 1940er Jahren nicht mehr geben soll.

*Der Java-Tiger wurde ausgerottet
Foto: 1938, by Andries Hoogervorff (29 August 1906 - 5 February 1977) [Public domain], via Wikimedia Commons*





und so leise, dass ihre Opfer sie sehr oft erst zu spät bemerken. Da er zu enorm weiten Sprüngen in der Lage ist und sich auch noch als ein sehr guter Kletterer erweist und sogar breite Ströme schwimmend überwindet, entkommt ihm so leicht keine Beute.

Tiger - als gefährlichstes Raubtier vom Menschen gefürchtet

Ein gesunder, kräftiger Tiger jagt große Säugetiere wie Nilantilopen, Gaure (größte lebende Ver-

Der Armutiger (Sibirischer Tiger)

*Foto: 2010 by, Khendon
[CC BY 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>)],
via Wikimedia Commons*

Doch sind sie weiterhin extrem bedroht. Nicht nur das unmittelbare Jagen bedeutet große Gefahr, sondern auch die starke Veränderung der Lebensräume. Wälder werden abholzt, Flüsse begradigt, Schilf- und Rohrgewächse durch das Trockenlegen der Überschwemmungsgebiete beseitigt und zudem führte der Städtebau mitsamt des Ausbaus von Straßennetzen zur weiteren Verdrängung des Tigers.



Ein Bengal-Tiger streift durchs hohe Gras

Foto: 2017, by Charles J Sharp [CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)], via Wikimedia Commons

Wo der Tiger am liebsten lebt

All jene Regionen, die der Tiger als Lebensraum bevorzugt, sind mittlerweile durch Umweltverschmutzungen stark belastet. Tiger fühlen sich im Dschungel wohl, wie auch in rohr- und gestrüppreichen Graswäldern. Dichte Wälder und schilfbewachsene Uferböschungen der Flüsse, gern auch die undurchdringlichen

Bambusgebüsch und andere Dickichte liebt er besonders. Man kann nur hoffen, dass er in den Schutzgebieten noch genügend von diesen Umgebungen vorfindet, in denen er, so könnte man meinen, mit seiner auffälligen Fellfärbung weithin zu sehen sein müsste. Doch in seinen bevorzugten Lebensräumen zeigt gerade die Zeichnung seines Fells als geeignete Tarnung. Zudem sind Tiger hervorragende Anschleicher

treter der Rinder), Sambarhirsche, Axishirsche, Büffel und Wildschweine, aber auch Affen, Hasen, Kaninchen oder sogar Wasservögel. Menschen gehören normalerweise nicht in sein Beuteschema. Doch immer wieder kommt es vor, dass auch sie von Tigern gefressen werden. Oft sind es ältere oder kränkliche Tiger, die sich Menschen als Opfer auswählen. Selten versuchen sie in die Dörfer einzudringen, vielmehr

greifen sie jene an, die ihre Siedlung verlassen, um Wasser oder Brennholz zu holen. Verständlicherweise sind die Angehörigen und Dorfbewohner dann erbost und traurig bis wütend und sinnen auf Rache - sie wollen den Tiger töten. Doch nicht das hat zu der Ausrottung der Tiger geführt, sondern die Großwildjagden der Europäer mit modernsten Waffen, sowie die bereits erwähnte Jagd auf die Tiger, um mit den Fellen und Knochen Handel zu treiben.

Dem Menschen gelingt es, innerhalb kürzester Zeit eine Tierart fast ganz auszulöschen. Doch es braucht Jahre und Jahrzehnte bis die Tiere sich wieder vermehren und eine relativ stabile Population erreichen können. Der Schutz der bedrohten Tierarten hat sich zu einer umfassenden Aufgabe entwickelt, die von vielen engagierten Menschen übernommen wird. Das beinhaltet auch, dass beispielsweise die Tiger vor Wilderern beschützt werden müssen. Das Verhältnis von Tiger und Mensch wird nie einfach sein, aber mit genügend Respekt und Abstand sollte es möglich sein, diesen Tieren ihren Lebensraum zu lassen.

Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:

<https://www.wwf.de/themen-projekte/artenlexikon/bengal-tiger/>

<https://www.dw.com/de/china-erlaubt-handel-mit-nashorn-und-tigerprodukten/a/46083145>

<https://swww.biologie-seite.de/Biologie/K%C3%B6nigstiger>

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/natur/knti0134.html>

UNTERHALTUNG / PERRY RHODAN / ERSTAUFLAGE

Inhaltliche Zusammenfassung von Perry Rhodan, Heft Nr. 3035

Das telekinetische Imperium

von Michael Marcus Thurner

Galaxis Ancaisin, Woloo III, Weemwelt, 15. bis 17. Oktober 2046 NGZ

Aus der Positronik des auf Whan abgestürzten Augenraumers konnte der Siganese Sholotow Affatenga die Koordinaten der Weemwelt herunterladen. Und aus den Erinnerungen des Thesan Eyx Xunath weiß Perry Rhodan, daß sich dort das sogenannte Zweisame Herzogtum befindet. Vielleicht existiert es noch und kann ihm Aufschlüsse über die Herkunft und die Absichten der Cairaner liefern?

Und so stößt die RAS TSCHUBAI in die Zentrumsregion der Galaxis Ancaisin vor. Dort werden Investigator-Sonden losgeschickt, die auf Phersunenschiffe stoßen. Den Funksprüchen der Phersunen zufolge scheitern sie an einer unüberwindlichen Sperre, wenn sie versuchen, mit ihren Räumen zur Weemwelt vorzudringen. Perry Rhodan will seinerseits mit der STARTAC SCHROEDER einen Vorstoß wagen und hofft, von den Bewohnern der Weemwelt für würdig befunden zu werden, sich ihr nähern zu dürfen. Doch auch die STARTAC wird mitten im Linerraum durch einen fremden Einfluß abgebremst und fixiert. Gerade als die Pilotin Farye Spherora-Rhodan ihre Ansicht for-

muliert, das wichtigste sei, diese Falle zu überwinden oder zumindest in den Normalraum zu gelangen, fällt das Schiff tatsächlich in den Normalraum zurück.

Mit einem unbemannten Beiboot wird ein neuer Versuch mit demselben Ergebnis gestartet. Das Boot wird abgebremst und fällt in den Normalraum zurück. Allerdings spürt Donn Yaradua einen schwachen paranormalen Druck. Mit dem Ultra-Sextanten werden Messungen unternommen, bei denen tatsächlich auf einem extrem schmalen Hyperfrequenzband etwas gefunden wird. Die Wissenschaftler bezeichnen es als paranormales Aktionsfeld geringer Stärke. Es ist dafür verantwortlich, daß die Schiffe im Linerraum stecken bleiben. Plötzlich spüren alle Besatzungsmitglieder, daß sie von einer Art Bewußtsein abgetastet werden. Kurz darauf findet der Ultra-Sextant in dem Aktionsfeld so etwas Ähnliches wie Marker, die eine Einflugschneise abstecken. Das kann als Einladung verstanden werden.

Die STARTAC und die angekoppelte PAQUA durchqueren problemlos den Linerraum und kommen in der Nähe der Sonne Woloo wieder heraus. Mit einer Space-Jet wird zunächst die Wasserwelt Woloo III erkundet. Selbst auf dem einzigen Konti-

nennt gibt es keine Anzeichen für eine Besiedlung. Aber Donn Yaradua folgt auf mentalem Weg einer Spur. Sie führt ihn zu einer Skulptur aus Kalkstein, die aus zwei verschiedenen, ineinander verschlungenen baumartigen Strukturen besteht. Diese ähneln den Wohnröhren von im Meer lebenden terranischen Ringelwürmern. Also könnte es sich bei den Wesen, deren mentaler Spur sie folgen, um solche handeln, die in den Tiefen des Ozeans existieren.

Bei einem Tauchgang wird Yaradua von einem krakenartigen Tier angegriffen, das ihm gezielt die Waffe aus der Hand schlägt, als er sie ziehen will. Auch Farye wird von denselben Tieren attackiert, die elektrische Schläge austeilten. Es werden immer mehr und als dann auch noch die SERUNs ausfallen, kommen die beiden in echte Bedrängnis. Als sich Yaradua wieder befreien kann, kommt er gerade noch rechtzeitig, um Farye, die durch die Stromschläge einen katatonischen Schock erlitten hat, mit Hilfe seiner Metabolisten-Gabe zu retten. Als beide zu dem Onryonen Jalland Betazou und Sholotow Affatenga aufschließen, haben diese bereits beide Ringelwurm-Arten gefunden. Während Yaradua die Kraken in Schach hält, werden jeweils zwei Exemplare von ihnen mitgenommen und auf die STARTAC gebracht.

Bei deren Untersuchung spürt Yaradua allerdings die Angst der Wesen. Sie bilden zusammen ein Geflecht, das sie zu einem einzigen macht. Er versucht auf mentalem Wege Kontakt zu ihnen aufzunehmen. Sie reagieren auf ihn, doch unvermittelt hat er das Gefühl, als würden sie ihrerseits

seine biochemischen Prozesse manipulieren. Angst befällt ihn und plötzlich gerät die Inneneinrichtung des ganzen Labors in Bewegung, so daß die Forscher es fluchtartig verlassen müssen.

Weil Yaradua ihre Angst gespürt hatte, werden die Ringelwürmer umgehend nach Woloo zurückgebracht. Die STARTAC SCHROEDER fliegt nun zur Weemwelt - auch eine Wasserwelt, deren Landanteil nur 6 Prozent beträgt. Es gibt nur Inselgruppen und Atolle. Auf einer der Inseln stehen drei Türme cairanischer Bauweise. Sie sind verlassen und beherbergen einige Artefakte. Als Icho Tolot eine Vitrine hochhebt, bricht Chaos aus. Der ganze Turm gerät in Bewegung und stürzt zusammen. Die Galaktiker wollen fliehen, müssen aber gegen den Widerstand einer unsichtbaren Macht ankämpfen.

Dieser erneute telekinetische Angriff zeigt Yaradua, daß nur er als Mutant eine Chance hat, einen Kontakt zu den Fremden herzustellen. Er öffnet seinen Geist. Daraufhin beruhigt sich die Lage. Die Statue eines Cairaners fängt plötzlich an zu sprechen - dafür nutzt die Macht im Hintergrund eine Membran im Mund der Statue, die in Schwingung versetzt wird. Die Fremden, die sich Aanweem nennen, wollen nur mit Yaradua sprechen, dem Geneigten. Ihm vertrauen sie, den anderen, die ihnen weh getan haben, nicht. Doch er wird gewarnt: Wenn er sie betrügt, werden er und seine Begleiter von ihnen telekinetisch zerquetscht.

Indem sie seine Trommelfelle in Schwingung bringen, erzählen die Aanweem ihm nun, daß sie ein

Kollektivwesen aus Aanlaad und Aantresh sind, - beides Ringelwürmer, die symbiotisch miteinander verbunden sind. Die Aanlaad sind Telekineten und untereinander auch Telepathen. Die Aantresh sorgen dafür, daß die Symbiose erhalten bleibt, denn für sich genommen sind sie schwach. Aber wenn sie gemeinsam Riffe bilden, steigern sich ihre Kräfte so sehr, daß sie eine bis zu neun Millionen Lichtjahre durchmessende Raumkugel telekinetisch abschirmen können - und dies auch im Linear- und Hyperraum. Damit wollen sie sich vor allem vor den Phersunen schützen, die bereits einige von Aanweem besiedelte Welten zerstört haben. Ihr Reich, das Zweisame Herzogtum, das sie mit ihrer Telekinese schützen können, umfaßt nun noch neben den Planeten des Woloo- und des Maaptawsystems drei weitere Welten. Die Weemwelt bildet das Zentrum.

Auf die Frage, was die cairanischen Türme für eine Funktion haben, bekommt Yaradua zur Antwort, daß es hier einst eine Mission der Vecuia gegeben hat, die Drandcai genannt wurde. Sie besteht aus zwei cairanischen Türmen und einem Gasthaus der Shenpadri, das nun leider zerstört ist. Beim Thema Phersunen haben die Aanweem auch einige Informationen, die den Galaktikern weiterhelfen. Sie würden auf ihren Raumschiffen in einer Art Depot eine gewisse Menge Grauer Materie mit sich führen. Auf diese Materie, die von den Aanweem 'das Ruhelose' genannt wird, hätten sie aber keinen Zugriff. Allerdings ist es so, daß die durch Ancaisin treibenden grauen Wolken eine gemeinsame Ab-

flußrichtung haben - einen Richtungsvektor.

Mitten im in großer Tiefe geführten Gespräch bricht abermals Chaos aus. Yaraduas Trommelfelle werden einem so großen Druck ausgesetzt, daß eines von ihnen platzt. Der Grund für die plötzliche Panik der Aanweem ist das Auftauchen eines Phersunenraumers, der der STARTAC offensichtlich unbemerkt gefolgt ist. Die Aanweem bezichtigen die Besucher des Verrats. Yaradua tut sein Möglichstes, das Kollektivwesen von der Unschuld der Galaktiker zu überzeugen, fällt ihrem Zorn aber fast zum Opfer. Schwer verletzt wird er ins tiefste Riff gezerrt. Seine letzten Gedanken gelten Farye, die er liebt. Die Phersunen greifen unterdessen die Weemwelt und auch die STARTAC SCHROEDER mit

Beibooten an. Doch die Aanweem können sich gegen sie wehren. Wie man von der STARTAC aus sehen kann, zerknüllen sie die Phersunenschiffe wie Papier.

Yaradua kann gerettet werden. Durch irgendetwas hat er die Aanweem doch noch von der Unschuld der Galaktiker überzeugen können. Als er wieder zu sich kommt, hat die STARTAC das telekinetische Imperium schon wieder verlassen. Farye berichtet ihm, was man noch von den Aanweem, in denen man hofft, wertvolle Verbündete in Ancaisin gewonnen zu haben, erfahren hat. Demnach hätten die Cairaner ihnen berichtet, Allaicra, die Welt des Ewigen Lebens, sei vernichtet worden. Die Rede war von einer Annihilation oder Zunichtemachung der Planeten des Systems. Wieviel von ganz Ancaisin

dieser Annihilation inzwischen zum Opfer gefallen ist, wissen die Aanweem nicht, denn hinter ihrem telekinetischen Schutz sind sie weitestgehend isoliert. Doch eines konnten sie noch berichten: Der erste Abyssale Triumphbogen, den die Phersunen errichtet haben, steht auf Caitlast. Er scheint große Bedeutung für sie zu haben.

Somit steht das neue Ziel der RAS TSCHUBAI fest: Der Abyssale Triumphbogen auf Caitlast im Huphurnsystem. Der Planet ist die ehemalige Hauptwelt des Sternwestlichen Konsulats von Ancaisin.

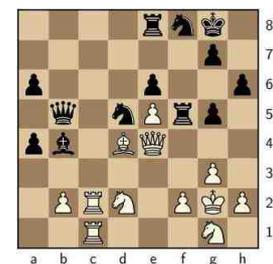
<http://www.schattenblick.de/infopool/unterhlt/perry/pr3036.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

Vorbild an Treue

(SB) - Nona Gaprindschwili nannte sie "ein Vorbild an Treue zur Schachkunst, eine furchtlose Kämpferin, die dem Risiko kühn ins Auge sieht und im Namen des Angriffs keine Opfer scheut". Die Rede ist von Olga Rubzowa, der vierten Frauen-Weltmeisterin, die 1956 für zwei Jahre den höchsten Titel gewann und über fünf Jahrzehnte eine führende Rolle spielte im sowjetischen Frauenschach, also zu einer Zeit aktiv war, als selbst in der Sowjetunion die Förderung des Frauenschachs noch in den Anfängen steckte. Ihr Talent reifte früh im familiären Umfeld heran. Die Rubzowas waren schachbesessen und kannten keine geschlechtlichen Dünkel. Natürlich durfte die kleine Olga mit den Schachfigu-

ren spielen, und als sie später mehr und mehr in die Geheimnisse der Kunst eindrang und Erfolge vorweisen konnte, unterstützte ihre Familie sie in ihrem Wunsche, Schachspielerin zu werden. Später im Alter, als sie mit der jungen Generation nicht mehr schritthalten konnte, widmete sie sich mit Hingabe dem Fernschach und griff auch hier nach dem höchsten Titel. Als erste und einzige Frau in der Schachgeschichte trug sie zwei Kronen auf ihrem Haupt. Das heutige Rätsel der Sphinx stammt aus jenem Jahr, in dem sie die Fernschach-Weltmeisterschaft gewann. Ihre Gegnerin, die deutsche Barbara Hund, wurde nun das Opfer einer ausgeklügelten schwarzen Angriffskombination, Wanderer.



Hund -
Rubzowa
Fernpartie
1972

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels:*

Geschicklichkeit im Denken und Wirkung Brettglobal sind Tugenden für Götter, für Menschen manches Mal: 1.Le2xh5+! Th6xh5 2.Sd5-c7+! Dd8xc7 3.Dc4-f7+ Ke8-d8 4.Sg5-e6+ Kd8-c8 5.Df7-e8+ Dc7-d8 6.De8xd8#

- 1 DIE BRILLE - REPORT: 24. Linke Literaturmesse - kritisch schreiben kritisch lesen ...
- 7 EUROPOOL - REDAKTION: Brexit - Nordirlands Konfliktlage ...
- 9 POLITIK - REDAKTION: Afghanistan - viele Köche verderben den Brei ...
- 11 WIRTSCHAFT: Fusion Fiat-Chrysler mit PSA soll den US-Italiener aus den roten Zahlen bringen (Feldbauer)
- 13 POLITIK - AUSLAND: Mónica Gonzáles, Chile - "Die Reichen haben große Angst" (poonal)
- 18 REPRESSION - FAKTEN: Chile - Die Mauern sprechen ... (Pressenza)
- 20 REPRESSION - FAKTEN: Chile - Frauen in Trauer, die Schreie des Schweigens (Pressenza)
- 22 UMWELT - MEINUNGEN: Die Ökologische Zivilisation, das große Projekt in China (Pressenza)
- 24 UMWELT - REDAKTION: Fracking - und wählt nicht Boris Johnson ...
- 25 KINDERBLICK - NATURKUNDE: Tiger - am Rande des Aussterbens ...
- 29 UNTERHALTUNG - PERRY-RHODAN: Inhaltliche Zusammenfassung von Nr. 3036
- 31 SCHACH-SPHINX: Vorbild an Treue
- 32 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 06. November 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 6. November 2019

Vorhersage für den 06.11.2019 bis zum 07.11.2019



© 2019 by Schattenblick

Wettertisch
deckt Jean-Luc,
regenfrisch
heut' ein Stück.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.